

Saar-Freund



Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Erscheint zunächst monatlich zweimal (Sonnabends). Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten erbeten. In Sonderfällen erfolgt die Zusendung durch die Geschäftsstelle Saarderein, Berlin SW. 11, Königgräber Straße 94.

Bezugspreis vierteljährlich M. 2,— ohne Bestellung usw. Preis der Einzelnummer M. 0,40 einschl. ortsüblichen Teuerungszuschlages.

Ueber den Friedensvertrag und seine Anwendung für das Saargebiet

hielt in der Versammlung der Saarländer-Vereinigung in Berlin am 27. v. M. der wegen seiner deutschen Gesinnung vor Jahresfrist aus Saarbrücken ausgewiesene Herr Rechtsanwalt Dr. Zilleßen einen so bedeutsamen Vortrag, daß wir denselben seines allgemeinen Interesses wegen im Wortlaut hier zum Abdruck bringen.

Nachdem Herr Rechtsanwalt Dr. Zilleßen in eintönigen Worten darauf hingewiesen hatte, wie alle Hoffnung weiter Kreise auf eine Völkerverständigung oder auf eine internationale Glückbündelung eitel Trug und ein verhängnisvoller Traum gewesen sei, der uns nicht in die Arme brüderlicher Mitmenschen, die uns mit dem Delzweig des Friedens und der Versöhnung empfangen, geführt, sondern uns der Rachsucht unbittlicher Feinde ausgeliefert habe, ging er auf das eigentliche Thema durch die Beantwortung der Frage: „Wie sah dieser Frieden des Rechtes und der Gerechtigkeit nachher aus?“ wie folgt näher ein:

„Seit der Beendigung des Weltkrieges zwischen Rom und Karthago ist niemals einem besiegten Feind ein Frieden diktiert worden, der so sehr allem Recht Hohn sprach und so sehr bestimmt war, auf unabsehbare Zeit dem besiegten Volke Sklaventzen anzulegen. Und eins der traurigsten Kapitel dieses Friedensvertrages bilden die in Teil I Abschnitt 4 niedergelegten Bestimmungen über das Saarbecken. Ich habe nicht die Absicht, die wenigen dürftigen Paragraphen des Versailler Vertrages, die sich mit dem Saargebiet beschäftigen, einzeln Ihnen aufzuzählen oder eine juristische Vorlesung darüber zu halten, aber ich will Ihnen in Kürze zeigen, welches der Sinn des Vertrages über das Saargebiet war und was daraus in Wirklichkeit geworden ist.

Im Frühjahr 1919 fiderten allmählich aus den Beratungszimmern der Entente Nachrichten über die Ergebnisse der Pariser Besprechungen durch, man hörte von Oberschlesien, von einem großen polnischen Staat, vom Saargebiet. Was letzteres anbetraf, so kamen Nachrichten über Kohlenforderungen Frankreichs, über Verpachtung von Saargruben an Frankreich, über Zollkontrolle und dergleichen. Sie erweckten bald lange Zweifel, bald schienen sie Grund zu erfreulichen Hoffnungen für die Saarländer zu geben. Aber ich hoffte damals noch, daß es dem Einfluß Englands und Amerikas gelingen würde, für das Saargebiet eine einigermaßen erträgliche Gestaltung der Dinge zu erlangen. Die endliche Gewißheit allerdings, die dann das Saarbecken ganz der französischen Macht auslieferte, überstieg die schlimmsten Befürchtungen. Wir mußten uns angesichts dieser Friedensbedingungen über das Saargebiet darüber klar werden, ob noch irgendeine Rettung für das Saarland zu hoffen sei. Es kam ja wesentlich darauf an, wie die Bestimmungen gehandhabt, wie insbesondere von der neuen Völkerbundsregierung die Verwaltung geführt werden würde. Und als sich dann zeigte, daß die neue Regierung, der Fünfmännerrat, nichts war, als eine durchsichtige Maske vor dem Bild der reinen französischen

Militärdiktatur, da mochte angesichts der 15 Jahre vielen deutschempfindenden und deutschdenkenden Saarländern wohl der Mut zeitweilig entfallen. Hinausgetrieben in die Weite schien der schwankende Kahn des saarländischen Hoffens und Sehnsens umtost vom Brausen des Deutschenhasses, das die brodelnden Wogen fremder Habgier über dem schwachen Fahrzeug zusammentrieb. Wie in furchtbarer Sturmnacht liegt der Himmel über dem Saarland, durchzuckt von Blitzen immer neuer Willkürakte, und nur in der Ferne leuchtet uns tröstlich ein Stern. Das ist der Glaube an die Zukunft des Deutschtums, an die deutsche Gesinnung aller Saarländer, an die deutsche Treue des alten Deutschlands.

Wie war es aber möglich, daß die Entwicklung der Dinge für das Saargebiet trotz aller Versicherungen z. B. Wilsons vom Recht der Nationalitäten eine solche Wendung nehmen konnte? Das ist die Frage die sich uns aufdrängt und deren Beantwortung uns ein System von Verführung und Verschleierung, ja von absichtlicher Umkehrung der Wahrheit zeigt, wie sich schwerlich ein zweites Beispiel in der Geschichte zivilisierter Völker finden läßt.

An der Pariser Konferenz nahmen u. a., soweit es hier für uns von Interesse ist, seitens der französischen Regierung teil: Ministerpräsident Clemenceau, Minister des Aeußern Pichon, Botschafter Cambon, Finanzminister Aloy und Tardieu, der Generalkommissar für die französisch-amerikanischen Kriegsangelegenheiten. Diese fünf französischen Vertreter waren alle von glühendem Deutschenhass befeelt und trachteten deshalb danach, das Deutsche Reich so sehr als möglich zu schädigen. Alles kam deshalb darauf an, England und Amerika ihren Wünschen geneigt zu machen. Das geschah bei den Besprechungen hinter verschlossenen Türen, und nie wäre der Sachverhalt vielleicht anderen Sterblichen bekannt geworden, hätte nicht der Ehrgeiz und der Wunsch, vor seinen Landsleuten sich zu brüsten, das Konferenzmitglied Tardieu dazu verleitet, in einer französischen Zeitschrift, L'Illustration, einen Bericht über die Verhandlungen zu veröffentlichen. Der Bericht ist geradezu niederschmetternd für die Unmoralität der Franzosen wie für die Interesslosigkeit Englands bezüglich des Saargebietes wie für die völlige Kenntnislosigkeit Wilsons über die tatsächlichen Verhältnisse. Wohlgeremmt hat Tardieu diesen Bericht (den wir in Nr. 13 des „Saarfreund“ besprochen haben. Die Schriftlgt.) veröffentlicht zu seinem und seines Volkes Ruhm, nicht etwa um seinem Land einen Schaden zuzufügen.

Am 27. März 1919 überreichten die französischen Vertreter der Konferenz eine Denkschrift, in der sie bezüglich des Saargebietes die Grenzen von 1814 verlangten, also auch Saarbrücken, ferner das Eigentumsrecht aller Saargruben und Selbstständigkeit für den Rest des Saarlandes unter französischer Kontrolle. Mündlich wurde dabei vorgetragen, so berichtet Tardieu, Saarlouis und Landau seien noch stolz auf ihre französische Vergangenheit und wünschten die Vereinigung mit Frankreich; geduldig hätten die Saarländer seit 1815 Frankreich ihre Treue bewahrt trotz der preussischen Einwanderung und der preussischen Verwaltung. Und mit jubelnden

Guldigungen hätte Saarbrücken im Dezember 1918 die französischen Truppen empfangen. „Dieses ganze Land,“ heißt es wörtlich in dem Bericht, „das seit langem französisch ist, das gewaltsam von Frankreich losgerissen wurde, ohne daß die Bevölkerung befragt wurde, bewahrte trotz der preußischen Einverleibung die Erinnerung an die Vergangenheit und blieb zum größten Teil französisch in seinem Herzen.“ Der Forderung auf Herstellung der Grenzen von 1814 schien Lloyd George günstig zu sein, Wilson dagegen leistete Widerstand, sowohl bezüglich des Eigentumsrechts an den Gruben, wie der Abtretung. Er führte aus, ein Vergleich mit 1870/71 sei untunlich, ein halbes Jahrhundert habe Frankreich die Welt in Atem gehalten über die Wiedergutmachung des Unrechtes von Elsaß-Lothringen, aber nie sei die Rede von den Grenzen von 1814 gewesen. Er sei äußerstenfalls bereit, Frankreich ein Ausbeutungsrecht an den Gruben auf befristete Zeit zuzubilligen. Die französischen Vertreter, sagt Tardieu, hörten atemlos und in verhaltener Erregung diese Erklärung Wilsons an. Für sie handelt es sich um

den wichtigsten Punkt der Friedensbesprechungen, sie wollten eine territoriale Vergrößerung Frankreichs auf Kosten Deutschlands, das sollte der eigentliche Siegespreis sein. Clemenceau erwiderte, er appelliere an das Gerechtigkeitsgefühl Wilsons. Im Saargebiet, sagte er, gibt es mindestens 150 000 Menschen, die Franzosen sind. Diese Menschen, die seit 1918 Adressen an den Präsidenten Poincaré geschickt haben, haben selbst auch ein Recht auf Gerechtigkeit. Dem Rechte dieser Franzosen muß man Rechnung tragen, wie dem geschichtlichen Rechte Böhmens und Polens. Von den tatsächlichen Verhältnissen hatte Wilson, wie schon erwähnt, keine Ahnung, er zeichnet sich hier wie überall als der am wenigsten durch eine Kenntnis der zu regelnden Angelegenheiten Angefränkelt aus. Er wußte nicht, daß diese Behauptungen Clemenceaus faustdicke Lügen waren. Im ganzen Saargebiet gab es noch kein Duzend Franzosen, geschweige denn 150 000, und heute noch kann man die wenigen Französlinge aus den Heimischen dort an den Fingern herzählen. Das ganze Saarbrücker Land soll in seinem Herzen zum größten Teil französisch sein. Jeder Kenner der Verhältnisse weiß, daß es dort nur ein paar traurige Ueberläufer gibt unter Führung des Geheimrats Muth, der seinen Namen als gewissenhafter Mann seit dem Jahre 1919 mit „ou“ schreibt. Und die Begeisterung, mit der im Dezember 1918 die französischen Truppen begrüßt worden sein sollen! Ich weiß ebenso genau wie jeder andere, der damals in Saarbrücken gewesen war, daß genau das Gegenteil richtig ist. Mit größtem Jubel und unbeschreiblicher Begeisterung wurde der Einmarsch der Truppen allerdings begrüßt, aber es waren die deutschen Truppen, die von der Front her durch Saarbrücken marschierten. Es gab wohl kein Haus, aus dem nicht die schwarz-weiß-rote Fahne flatterte, und zu Tausenden standen die Bürger auf den Straßen, und an allen Straßenecken waren Tische mit Getränken und den wenigen Lebensmitteln aufgestellt, die deutschen Soldaten zu erquicken. Und als die letzten Deutschen durchmarschiert waren und die Kunde sich verbreitete, in wenigen Stunden können die französischen Truppen hier sein, da verschwanden mit einem Schlag alle Fahnen, fast niemand zeigte sich auf der Straße, als die Franzosen einrückten, und Totenstille herrschte in der großen Stadt. Das war der angeblich jubelnde Empfang.

Von alledem hatte Wilson keine Ahnung, er wußte nicht, daß das Saarland ausschließlich von Deutschen bewohnt war. Und als er aus dem Munde der fran-

zösischen Vertreter von Recht und Gerechtigkeit hörte, die den französischen Bewohnern des Landes zuteil werden mußten, klappte sein früherer Widerstand schon erkennbar zusammen. Es ist bezeichnend für die von vielen Seiten noch immer viel zu gut beurteilte Persönlichkeit Wilsons, der vor dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg die ungeheuren Waffen- und Munitionstransporte Amerikas an unsere Feinde ruhig zulassen hatte, dann sofort dem Gebot der Moral und des Gewissens folgen zu müssen glaubte, wenn diese Befolgung seitens unserer Gegner gewünscht wurde. Es wurde eine kleine Kommission gebildet, bestehend aus einem Engländer, einem Amerikaner und drei Franzosen, welche die Forderungen Frankreichs gutachtlich prüfen sollten. Auch Tardieu gehörte dieser Kommission an, hat aber über ihre Besprechungen keinen Bericht veröffentlicht. Aber es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß in dieser kleinen Kommission die Vertreter Frankreichs, insbesondere also Tardieu, ihr früheres Verfahren fortsetzen. Denn sonst wäre es völlig unerklärlich, wie diese Kommission zu dem Ergebnis kam, tatsächlich bestehe kein natürliches Band zwischen dem Saargebiet und Deutschland, es sei vielmehr im Anfang des 19. Jahrhunderts Frankreich mit Gewalt entrisen und bis dahin größtenteils französisch gewesen. Lloyd George, der, wie schon erwähnt, wenig Interesse an der Gestaltung des Saarlandes zeigte, schloß sich der Meinung der Kommission an, schlug aber vor, nicht jetzt eine Annettierung des Landes auszusprechen, sondern nach einigen Jahren eine Abstimmung vornehmen zu lassen.

Es trat dann eine kurze Unterbrechung der Verhandlungen ein, veranlaßt durch eine Erkrankung Wilsons. Als die Verhandlungen wieder aufgenommen wurden, leistete Wilson noch schwachen Widerstand in wenigen bedeutsamen Punkten, er billigte insbesondere die Besitzergreifung der Gruben, wollte aber an Stelle einer Völkerbundsregierung ein Schiedsgericht setzen. Das war für Frankreich recht unangenehm, denn es wußte damals schon, daß es bei einer Völkerbundsregierung über das Saargebiet tatsächlich, wie es ja auch gekommen ist, allein zu bestimmen haben werde. In der Nacht vor der endgültigen Beschlussfassung traten deshalb die französischen Vertreter zusammen und verfaßten eine Erklärung, die sie am folgenden Tage Wilson vorlegten. Dieses Dokument stellt bei dem traurigen Ränkespiel

Saartrutz.*)

Donnernd, wie Wogendrang
Dröhne dein Trutzgesang,
Du Volk der Saar!
Zäh jeden Nero gestraft,
Stahl deiner Arme Kraft!
Du darfst nicht untergehn,
Mußt doch besteh'n!

Schmält dich der Neider Neid,
Quält dich der Frohnde Leid,
Harr aus mein Volk!
Stahl deiner Arme Kraft,
Zeige dich redenhast,
Zeig' kühnlich deutscher Ehr
Deutsche Gewähr!

Einst kommt der Freiheit Tag,
Endet all Ungemach
Dir Volk der Saar!
Da die Fanale glüh'n,
Freiheit und Recht erblüh'n
Reicht dir die treue Hand
Dein Vaterland!

*) Vorstehendes Lied sollte bei dem Frühlingskonzert der Vereinigten Männerchöre am Sonntag, den 30. Mai im Stadt Saalbau in Saarbrücken gesungen werden. Auf Anordnung der Regierungskommission für das Saargebiet wurde das Singen dieses Liedes verboten; das Lied selbst mußte im Programm überlebt werden, daß es nicht zu lesen war. Der Inhalt ist wiederum ein treues Bekenntnis des deutschen Volkes an der Saar zum Deutschtum, an dem es festhalten wird, selbst wenn derartige Lieder zehn- und zwanzigmal überlebt werden.

um das Schicksal des Saarlandes den Gipfelpunkt der Lüge und Heuchelei dar und ist wert, für alle Zukunft genannt zu werden, so oft man das Beispiel niedrigster Verdrehung der Wahrheit in der Geschichte nötig hat. Dieses durch die prahlerische Ruhmsucht Tardieus uns zur Kenntnis gelangte Schriftstück lautet wörtlich: „Die französische Regierung hat sich bereit erklärt, eine neue Lösung zu versuchen, sie betont aber immer wieder, daß in dem Gebiet zu viele französische Elemente wohnen, als daß Frankreich verzichten könnte, ihr Recht auf die Vereinigung mit Frankreich für die Zukunft nicht zu wahren. Damit nun diese Vereinigung nach 15 Jahren auf Grund einer freien Volksabstimmung erfolgen kann, ist es mindestens erforderlich, daß man von nun an die Bevölkerung der preußischen Unterdrückung entzieht, die sie seit hundert Jahren erduldet. Die jetzige Regierungsform begünstigt die Deutschen, indem sie ihnen die Ausübung der Schreckensherrschaft, mit der sie immer regiert haben, sichert, und beraubt die Einwohner der Vergünstigung der Freiheit, die Frankreich ihnen bringen will. Frankreich kann nicht zugeben, daß das wirtschaftliche und soziale Mandat, das ihm anvertraut werden soll, durch die Ausübung der preußischen Souveränität und ihrer Verwaltung jede Minute in die

Ede gedrückt werden kann.“ Jetzt zeigte sich Wilson besiegt und gab seinen wohl nur scheinbaren Widerstand auf. Der Umstand, daß er es unterließ, wozu er leicht in der Lage gewesen wäre, sich über den wahren Sachverhalt zu unterrichten, zeigte, was in Wirklichkeit von diesem Mann und seiner Gesinnung zu halten ist.

So kam der Friedensvertrag über das Saargebiet zustande, dessen erster und wichtigster Artikel nach Festsetzung seiner Grenzen lautet: „Deutschland verzichtet zu Gunsten des Völkerbundes, der insoweit als Treuhänder gilt, auf die Regierung des oben bezeichneten Gebietes.“ Das Saargebiet wird daher nicht etwa abgetreten, die Staatshoheit bleibt deutsch, Deutschland darf sie jedoch nicht ausüben, die Regierungsgewalt wird vom Völkerbund durch die Regierungskommission ausgeübt. Das rechtliche Verhältnis, auf Grund dessen die Regierungskommission die deutsche Staatshoheit ausübt, ist als Treuhänderverhältnis bezeichnet. Ein Treuhänder übt fremde Rechte im eigenen Rahmen aus ohne Anweisung von demjenigen, dessen Rechte er ausübt, aber nicht zu eigenem Nutz und Frommen, sondern zu Nutz und Frommen dessen, dem er als Treuhänder bestellt ist. Oder mit anderen Worten, der Völkerbund, der die Regierung über das Saarland auszuüben berufen ist, soll die Regierung für Deutschland unparteiisch zum Nutzen des Landes und seiner Bevölkerung führen. Daher ist die Uebertragung von Regierungsbefugnissen auf französische Behörden unzulässig. Nicht französische Behörden, sondern der Regierungsausschuß als solcher soll die Verwaltung als unparteiische Instanz überwachen. Aber wie geschieht diese Ausübung der Regierungsgewalt in Wirklichkeit? Der Regierungsausschuß besteht nach § 17 des Vertrages aus fünf Mitgliedern, einem französischen, einem deutschen und drei anderen fremdländischen Mitgliedern. Gewählt wurden ein Engländer, ein Belgier und ein Däne. Ganz gegen den Sinn des Vertrages steht der Regierungsausschuß nicht als Ganzes über der Verwaltung, sondern er hat unter sich in Einzelverwaltungen die Regierung geteilt. So übernahm der Franzose, Staatsrat Rault, alle wichtigen Abteilungen, Inneres, Äußeres, Finanzen und Gruben, der Däne die Justiz, der Engländer die Ernährungsangelegenheiten, der Belgier Forst- und Landwirtschaftswesen und dem deutschen Mitglied, dem Herrn von Boch, einem durchaus deutsch gesinnten Mann, überließ man großmütig die Wohlfahrtsabteilung. Diese Trennung war, wie schon erwähnt, durchaus vertragswidrig, denn dadurch wurden die deutschen Beamten fremdländischen Vorgesetzten unterstellt. Es zeigte sich auch bald, daß der französische Einfluß vollkommen überwog. Der dänische und belgische Vertreter machen keinen Versuch, sich dem Präsidenten Rault zu widersetzen, der Engländer zeigt schon Selbständigkeit, und der deutsche Vertreter kann bei gutem Willen nichts ausrichten. Heute weiß jeder im Saargebiet Wohnende, daß nur Frankreich durch den Präsidenten Rault regiert.

Soweit nicht im Friedensvertrag etwas anderes festgelegt ist, richtet sich die Verwaltung nach den deutschen Gesetzen. Die deutschen Gesetze sind aufrecht erhalten. Die Regierung hat nur die Rechte auszuüben, die früher Deutschland, Preußen und Pfalz zustanden. Wir werden nun kurz im einzelnen sehen, wie in Wahrheit diese Uebertragung der Rechte ausgeübt wird.

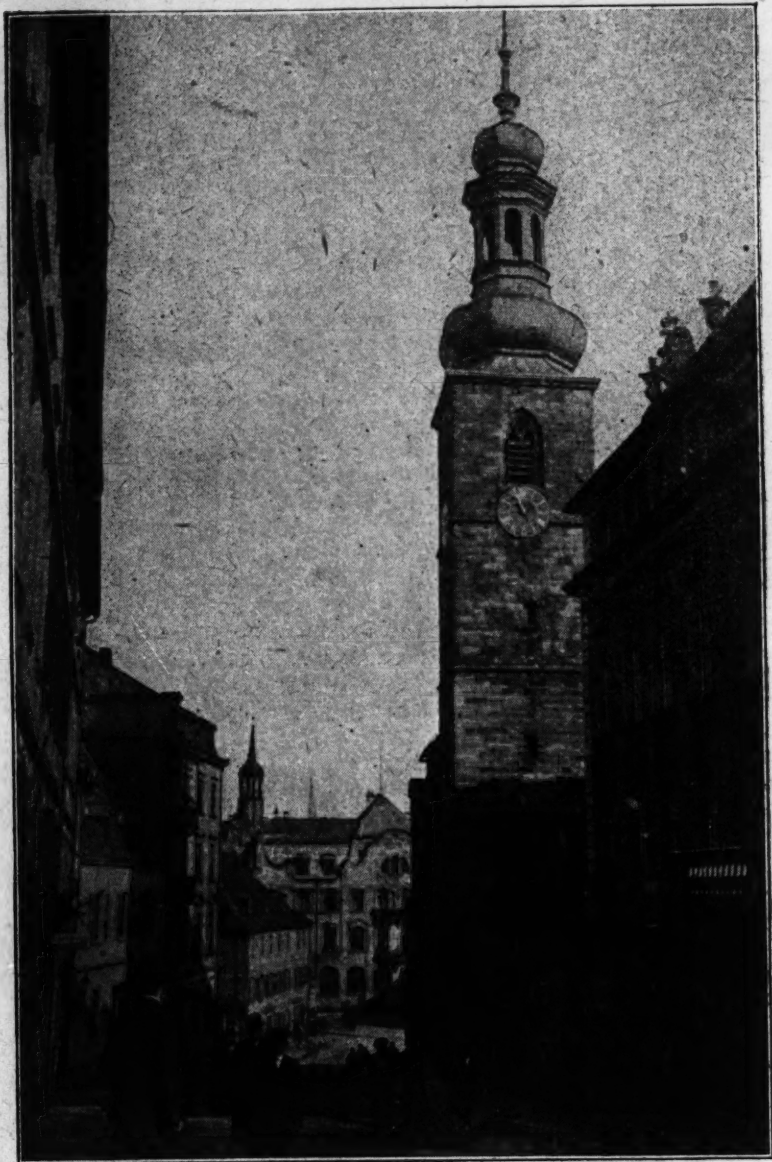
Mit der Uebernahme der Regierungsgewalt durch den Völkerbund trat für das Saargebiet der unbeschränkte Friedenszustand ein, die Berechtigung des Fortbestehens französischer Militärbehörden fiel fort. Trotzdem bleiben nicht nur französische Truppen im Saargebiet, sondern ihre Zahl hat eher zugenommen als abgenommen und was das Schlimmste und dem Vertrag Hohnsprechendste ist, es besteht auch eine Militärgerichtsbarkeit über Inländer fort. Jedesmal wenn wieder ein Saarländer vom französischen Kriegsgericht zu harter Strafe verurteilt wird, wird darüber in den Zeitungen Klage geführt — die Saarbrücker Zeitungen dürfen merkwürdigerweise sich zeitweise ziemlich frei äußern —, daß ein solches französisches Militärverfahren unzulässig sei, aber dabei bleibt es; die französischen Kriegsgerichte bestehen auch für inländische Zivilpersonen weiter fort und entfalten eine unheilvolle Tätigkeit.

Um hierbei gleich auf die Justizverwaltung überhaupt zu kommen, die unter dem französisch gesinnten Dänen Moltke und dem Franzosen Carrière steht, so ist schon erwähnt worden, daß die deutschen Gesetze in Geltung bleiben sollen. Sie sind aber nur insoweit in Geltung, als es dem Präsidenten Rault gefällt. Nach dem Friedensvertrag kann die Zuständigkeit der Oberlandesgerichte Köln und Zweibrücken, die für Zivilsachen in Frage kommen, daneben noch für einzelne Rechtsachen das Kammergericht und Oberste Landesgericht München, einem neu zu gründenden saarländischen Gericht übertragen werden, aber die Zuständigkeit des Reichsgerichts soll bestehen bleiben.

Das ergibt sich klar aus § 25 des Vertrages. Statt dessen geht man damit jetzt um, auch die Befugnisse des Reichsgerichts, also die Revisionsinstanz, dem neuen obersten Gericht für das Saargebiet zu übertragen. Der Zweck, der auch wie wir sehen werden, auf anderen Gebieten verfolgt wird, ist der, das Saargebiet möglichst von seinen Beziehungen zum Deutschen Reich zu lösen. Dabei scheut man eine unzulässige Beseitigung deutscher Gesetze nicht. Nach deutschem Recht kann nur Richter werden, wer Deutscher ist. Zum Präsidenten des obersten Saargerichts aber hat die Regierungskommission einen Mann ernannt, nämlich den Schweizer Professor Rippolt, der früher Deutscher war, während des Krieges aber in die Schweiz ausgewandert und von dort aus dem Deutschland durch Veröffentlichungen Schaden zufügte, so daß noch vor kurzem die „Frankfurter Zeitung“ schrieb, es sei eine Schmach und eine Schande, daß ein solcher Abtrünniger dort oberster Richter würde. Aber man geht in der Mißachtung deutschen Rechts noch viel weiter, man verletzt es in geradezu unerhörter Weise, wenn diese Verletzungen den französischen Interessen nützlich erscheinen. Dafür ein bezeichnendes Beispiel aus der jüngsten Zeit. Im Herbst 1919 waren in Saarbrücken Teuerungsunruhen ausgebrochen, und eine Anzahl von Läden war geplündert worden. Unter den angeblich Geschädigten befand sich auch ein Franzose, namens Hirsch. Dieser bezifferte seinen Schaden vorsichtigerweise auf nicht weniger als 2560 000 Mark. Die Regierung verlangte von der Stadt, diesem Mann das Geld sofort zu geben. Die Stadt mußte sich fügen und gab dem Mann das Geld leihweise. Wie andere Geschäftsleute erhob dann Hirsch Klage gegen die Stadt, um die Rechtmäßigkeit seiner Forderungen nachzuweisen. Als eine Anzahl solcher Prozesse schon mit Klageabweisung in erster Instanz geendet hatten, erhob die Stadt im Prozeß Hirsch Widerklage auf Rückzahlung des bereits ausgezahlten großen Betrages. Da die Vermögensverhältnisse des Hirsch sehr zweifelhafter Art waren, erwirkte sie gleichzeitig einen Arrest und nun geschah das Ungeheuerliche. Unmittelbar vor dem Termin ließ der Präsident Rault dem Gericht ein Schreiben überreichen, in welchem er im Namen der Regierungskommission Kompetenzkonflikte erhob und ein gerichtliches Vorgehen gegen Hirsch verbot. Die Verhandlung wurde ausgesetzt. Jeder Laie begreift ohne weiteres, daß es geradezu lächerlich ist, die Zuständigkeit des Gerichts für die Widerklage anzuzweifeln in einem Prozeß, den Hirsch selbst angestrengt hatte. Eine derartige Rechtsbeugung ist in einem zivilisierten Staat wohl noch nicht vorgekommen! Die Stadt hat zwar der Regierungskommission mitgeteilt, daß sie die Mitglieder der Regierung persönlich verantwortlich machen werde, sie hat aber keine Macht, diese Drohung auch zu verwirklichen. Nach dem Vertrag bleiben die deutschen Behörden in Wirksamkeit, die Verwaltung durch ausländische Behörden ist unstatthaft. Die tatsächliche Handhabung dieser Bestimmung wurde dort verhindert, wo es französischen Interessen gut schien. In Saarbrücken herrscht wie anderswo große Wohnungsnot. Sie wurde noch wesentlich verschärft durch die zahlreichen französischen Offiziere und französischen Grubenbeamten. Die Abhilfe war sofort da. Es wurde ein französisches Wohnungsamts gegründet, das die französischen Beamten und Offiziere zwangsweise unterbrachte. Daß die Bergverwaltung ganz französisch ist, daran läßt sich leider rechtlich nichts bemängeln, weil nach dem Vertrag die Gruben in französisches Eigentum übergegangen sind. Ueber die Art der Ausbeutung durch die französische Bergverwaltung zu sprechen, würde hier zu weit führen. Erwähnen will ich nur, daß sie den Preis für Kohlen für die Bedürfnisse des Saargebietes in der ungeheuerlichsten Weise herauftrieb, daß die Bezahlung der Bergleute in Frankenwährung geschieht, womit eine gewaltige wirtschaftliche Schädigung aller Kreise durch den angeblichen Treuhänder hervorgerufen wird. Zu dem Bergwesen gehört auch das Knappschafswesen, das sich im Saargebiet blühend entwickelt hat. Auch diese blühende Entwicklung, die für die Wohlfahrt der Bergleute von der größten Bedeutung ist, wird unterbrochen durch die Abschüttelung vom deutschen Versicherungswesen, insbesondere vom Reichsversicherungsamt.

Das Postwesen im Saargebiet steht zurzeit noch in Verbindung mit demjenigen Deutschlands. Das war den Franzosen schon längst ein Dorn im Auge, die ja schon eine Zeitlang die Briefmarken mit dem Stempel „Sarre“ versehen hatten. Aber auch hier steht in aller kürzester Zeit eine Trennung bevor, ebenso, wie man die Eisenbahndirektion Saarbrücken verkleinert und für die Strecken das Saargebiet allein zuständig gemacht hat, während die übrigen Strecken des bisherigen Eisenbahndirektionsbezirks jetzt von Trier aus verwaltet werden.

Eins nur will ich noch hervorheben, einen Punkt, der von der allergrößten wirtschaftlichen Bedeutung ist, das ist die Aufrichtung der Zollgrenze. § 31 des Friedensvertrages



Schlosskirche in Saarbrücken I.

sieht darüber vor, daß das Saarbecken dem französischen Zollsystem eingeordnet wird. Es dürfen nur noch die aus dem Saargebiet selbst stammenden Erzeugnisse und umgekehrt die für den örtlichen Verbrauch im Saargebiet bestimmten deutschen Erzeugnisse frei ein- und ausgeführt werden, und auch dies nur 5 Jahre lang. Schon jetzt bringt die Zollkontrolle, die Prüfung der Papiere, Ursprungszeugnisse usw. eine unerträgliche Erschwerung des Verkehrs mit sich. Und leider muß ich hier sagen, daß die Klagen gerade über die deutschen Zollbeamten sehr zahlreich sind und immer mehr zunehmen. Statt eine kleinliche bürokratische Behandlung anzuwenden, sollte man den Verkehr zwischen dem Saargebiet und dem Deutschen Reich nach Möglichkeit fördern, soweit dies nach den wirtschaftlichen Verhältnissen, Währungsfrage, nur einigermaßen zu ermöglichen ist.

So sehen Sie, wie der Friedensvertrag in den wichtigen wirtschaftlichen Fragen von den Vertragsschließenden vereinbart worden ist und wie er in Wirklichkeit gehandhabt wird, nicht im Sinne eines Treuhänder-Völkerbundes, sondern nur im Sinne des benachbarten Frankreichs. Zahllos sind die Bedrückungen, denen die Saarländer Tag für Tag ausgesetzt sind, und sehnsüchtig wenden sie ihre Blicke nach dem Deutschen Reich um Abhilfe. Wie oft vergeblich! Die Saarländer kommen sich in ihren Nöten oft vom übrigen Deutschland verlassen vor, sie glauben, daß man sich um das kleine Ländchen nicht genügend kümmert. Und leider muß man sagen, sie haben nicht so sehr unrecht. Tatsächlich weiß man im Deutschen Reich nichts von dem Saarland und kümmert sich auch nicht darum, was dort zwischen den Kohlengruben geschieht. Und darin besteht eine große Gefahr. Sehr oft, namentlich in den letzten Monaten, habe ich brieflich davon Kenntnis nehmen müssen, daß sie insbesondere in Berlin keine genügende Unterstützung finden. Ganz anders könnten dort deutschgesinnte Personen an hervorragender Stelle öffentlich auftreten, wenn sie die Gewißheit hätten, daß das Reich sich im Notfall ihrer auch wirtschaftlich annehmen würde. Bei den vielen Uebergriffen und Vertragsverletzungen der Franzosen sehen die Saarländer nicht, daß auf Abhilfe gedrungen wird. Ich weiß sehr wohl, daß das

schwierig ist, weil hinter dem Willen des Reiches keine irgendwie geartete Macht steht. Aber darum handelt es sich auch nicht. Es kommt nicht darauf an, daß Beschwerden und Proteste an den Völkerbund gerichtet oder in Paris übergeben werden, sondern es handelt sich darum, daß die Saarländer auch erfahren, daß die deutsche Regierung etwas zu tun bemüht ist. In jedem einzelnen Fall müßte in Berlin laut und öffentlich das Gebahren der französischen Zivil- und Militärgewalt im Saargebiet behandelt und gebrandmarkt werden, damit die Bewohner des Saarlandes sich auch davon überzeugen, daß das Reich sie nicht verlassen will. Daran fehlt es, wie gesagt, bisher ganz und es ist psychologisch von der größten Wichtigkeit, daß darin eine völlige Aenderung eintritt. Freudig zu begrüßen ist es deshalb, daß schon vor Jahresfrist in Berlin die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ gegründet worden ist, welche unter der Leitung eines treudeutsch bewährten und wegen seiner deutschen Gesinnung ebenfalls ausgewiesenen Mannes Hervorragendes geleistet hat und tagundtäglich unermüßlich den Ereignissen und Vorgängen im Saargebiet ihr volles Interesse entgegenbringt und die Aufmerksamkeit aller Reichs- und Staatsregierungsstellen, sowie der In- und Auslandspresse mit großem Erfolge auf das Saargebiet und seine treudeutsche Bevölkerung gelenkt hat.

Das Verdienst des „Saarfreund“ ist es, die Tatsachen den deutschen Enthüllungen bekanntgegeben zu haben. Denn wer hat im übrigen Deutschland etwas davon der großen Masse zugänglich gemacht, wo ist darüber rechtsrheinisch amtlich eine Verwahrung eingelegt worden? Die Saarländer wissen, daß die Franzosen systematisch das Land französisieren wollen. So ist kürzlich erst eine Verordnung erlassen, welche die Einführung des französischen Sprachunterrichts an der Bergschule und den Bergvorschuulen vorschreibt.

Wir müssen alle dazu beitragen, ein jeder von seiner Stelle, dieses gegenseitige Vertrauen zwischen dem deutschen Saarland und dem Deutschen Reich zu wahren und zu befestigen, dann wird das, was im Schlußkapitel des Friedensvertrages über das Saargebiet vorgesehen ist, zugunsten des Deutschen Reiches ausfallen.

Das Kapitel III dieses Abschnittes über den Friedensvertrag behandelt die Abstimmung. Mit Ablauf von 15 Jahren seit der Unterzeichnung des Friedensvertrages soll eine Volksabstimmung stattfinden zur Entscheidung, ob die gegenwärtige Regierung durch den Völkerbund fortbauern soll, oder ob eine Vereinigung mit Deutschland oder eine solche mit Frankreich sich vollziehen soll. Stimmberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechtes jede zur Zeit der Abstimmung über 20 Jahre alte Person, die zur Zeit der Unterzeichnung des Vertrages in dem Gebiet gewohnt hat. Auch in dieser Frage hat Frankreich sich schon eines unerlaubten Eingriffs schuldig gemacht. Als nämlich die Stadt Saarbrücken mit den einzelnen Kreisen und Bürgermeistereien in Verbindung trat, um durch eine Aufstellung von Listen jetzt schon festzulegen, welche Personen später abstimmungsberechtigt sind, hat die französische Regierung des Saargebiets dies verboten.

So ist der Friedensvertrag über das Saarland vereinbart und so ist die tatsächliche Ausführung des Vertrages durch den Völkerbund. Im Saarland gibt es keinen Menschen mehr, der an den Segen des Völkerbundes glaubt, und wer außerhalb noch daran als an einer segensreichen Einrichtung festhält, der tut es, behaupte ich, entweder aus politischen Gründen wider besseres Wissen oder er ist ein von Illusionen befangener Träumer, der immer noch nicht begriffen hat, daß der Völkerbund weiter nichts ist, als eine Versicherungsgesellschaft zur Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes, in der die Hauptaktionäre England, Frankreich und Amerika sind.

Trotz aller Hinderungen, Drohungen und Gewaltakte wird es dem Völkerbund und Frankreich nicht gelingen, aus dem Saarland das Deutschtum zu vertreiben. Die Saar war stets deutsch, sie ist deutsch und sie wird auch durch ihre Abstimmung zeigen, daß sie deutsch bleiben will.

Es ist unser Land, das Land unserer Kultur und Sprache, das Land unserer Seele, das Land unserer Väter und Kinder, das Land unserer Toten. Der Toten, die 1870 als erste ihr Leben gelassen haben zur Abwehr französischer Habgier. Eine berebete Sprache sprechen der Toten Kriegerdenkmäler vor den Toren Saarbrückens. Eine eindringliche Mahnung rufen sie uns zu, nicht zu vergessen der Stunden, da sie den Saarboden verteidigten, und alles daranzusetzen, auch jetzt den bedrohten deutschen Boden deutsch zu erhalten.

Daß diese Mahnung aus großer Vergangenheit aller Saarländer Herzen offen finden wird, das ist die Hoffnung und feste Zuversicht von uns allen. Dann kann uns nicht bange sein um des Saarlandes Zukunft; dann werden die nachtfinsternen Wolken sich wieder teilen und die liegende Morgenröte einer immerdeutschen Zukunft wird über dem Saarland aufgehen.

Und wenn nach der Abstimmung hallende Glockentöne den deutschen Sieg einläuten, dann sollen sie Kunde hinaustragen in alle Länder, daß die Fluten der Saar auch dort wieder an freiem deutschen Land vorüberrauschen und der trohige Winterbergturm wird stolz herabbliden auf die unter ihm liegenden herrlichen deutschen Gefilde, deren Söhne und Töchter den Spruch beherzigt haben: „Uns Vaterland ans teure schließ' dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen“.

Der Saarlande Not unter der Fremdherrschaft.

In lebendigem Gedenken und in lebendiger Teilnahme wird unserem treudeutschen Volke an der Saar für sein mutiges und treues Ausharren in den schwersten Nöten, die in den letzten Tagen ganz gewiß ihren Höhepunkt erreicht haben, der Dank und die Achtung Alldeutschlands entgegengebracht. Des 6. Augusttages, jenes nationalen Festtages für das Saarland, ist in der Berliner und der sonstigen Presse als eines Tages tiefen Schmerzes gedacht worden. Unvergesslich müssen jedem, der früher mit dabei gewesen ist, diese aus vaterländischer Begeisterung herausgeborenen Gedenkfeste sein. Verlassen lagen an diesem Ehrentage die Gräber im Ehrenthal, die sonst im reichen Blumenschmucke prangten. Gar schwer lastet die Hand des französischen Zwingherrn auf dem unglücklichen Lande; wo einst Freude und Jubel und Stolz herrschten, ballt sich jetzt nur die Faust verstohlen in der Tasche. Jede Feier zur Erinnerung an die Augusttage war natürlich von den Franzosen verboten worden, und in dumpfer Trauer hat die Bevölkerung den Tag begangen, der einst ihr Ehren- und Freudentag war.

Wir im unbefetzten Deutschland müssen gerade in der jetzigen Zeit mehr als je die Pflicht empfinden, unserer abgetrennten Brüder im Saarlande zu gedenken, die für uns so Schweres erleiden müssen und deren Treue auf eine so harte Probe gestellt wird. Um unseren lieben Brüdern und Schwestern an der Saar am 6. August ein Zeichen treuen Gedenkens zu geben, ließ die Saarländer-Vereinigung in Berlin am Denkmal des alten Kaisers zur Feier des 6. August einen Kranz niederlegen, der auf der einen Seite die Inschrift trägt:

„In Erinnerung an den 6. August 1870 gedenkt heute der Not des treudeutschen Volkes an der Saar die Saarländervereinigung Berlin.“

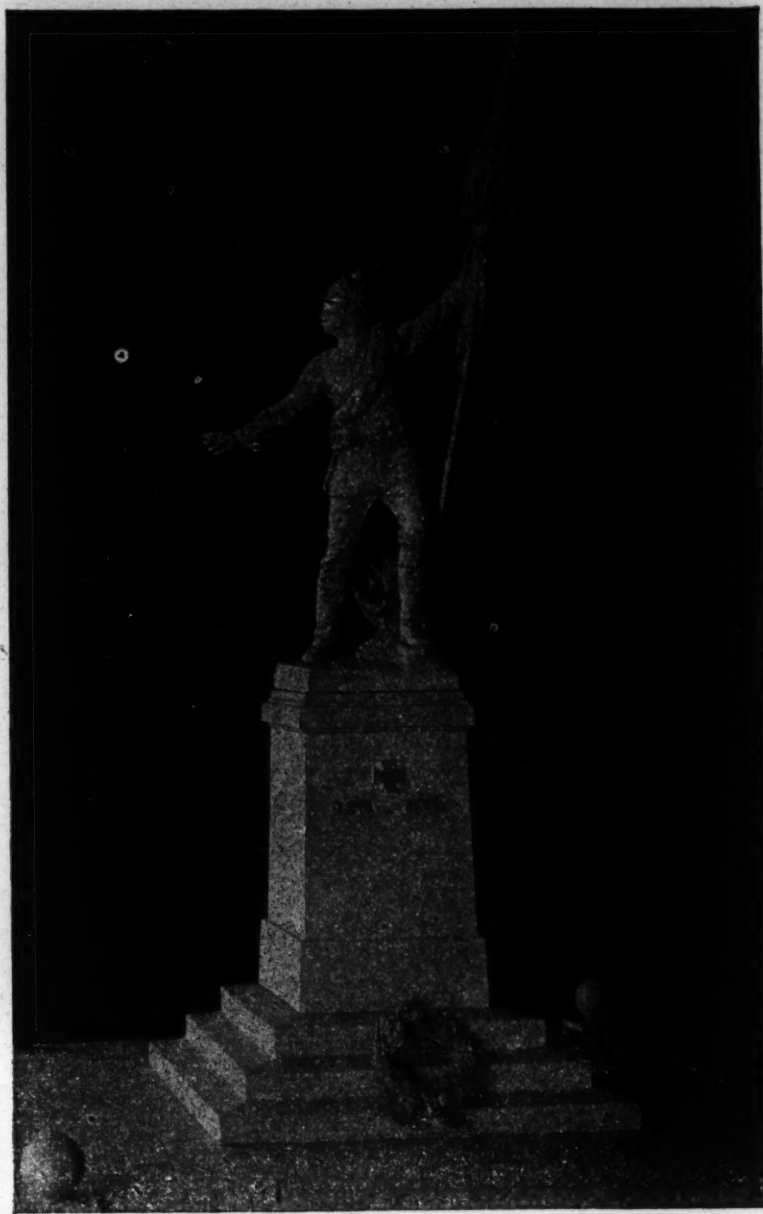
Auf der andern Seite:

Und mag das Herz auch springen fast,
Durch alles, was es sieht und haßt,
Es wartet treulich auf den Tag,
Da Recht ihm wieder werden mag:
Fest steht und treu auf immerdar

Die deutsche Vorwacht an der Saar.“

Ganz Deutschland wartet mit dem Volk an der Saar auf diesen Tag, mager fern oder nahe sein!

Dieser Tag ist wohl noch nie so sehr von jedem einzelnen Saarländer herbeigesehnt worden als gerade jetzt, wo es im Saargebiet übler aussieht



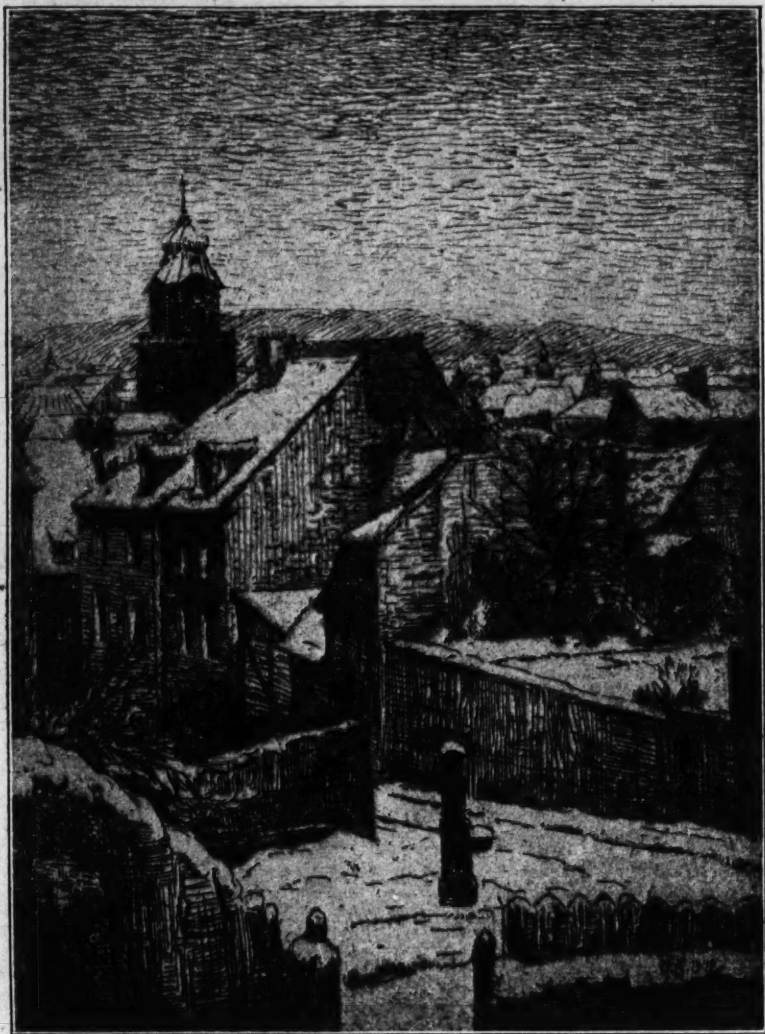
Kriegerdenkmal im Saarbrücker Ehrenthal.
(8. Rhein. Inf.-Reg. 70.)

denn je. Um so dankbarer begrüßen wir es mit unseren Landsleuten, daß die gesamte deutsche Presse mehr als bisher den Vorgängen im Saargebiet volle Beachtung entgegenbringt. Zeitungen jeglicher Parteirichtung bringen über die letzten Ereignisse des belagerten und geknechteten Saargebietes eingehende Berichte, indem sie dem Gefühl heller Entrüstung und tiefer Trauer über die dem Saarland, dem Saardeutschland und den Saardeutschen zuteilwerdende Behandlung Ausdruck verleihen. Das treudeutsche Volk an der Saar wird der deutschen Presse dafür herzlichen Dank wissen, besonderen Dank möchten wir aber dem „Berliner Lokalanzeiger“ dafür aussprechen, daß er in einer Reihe von Aufsätzen von Friedrich Hufsong dem deutschen Volke Saardeutschland und Saardeutsche in so vortrefflicher Weise vor Augen führt, daß dadurch das Interesse weitester Kreise für das Saargebiet wachgerufen werden muß. Gerade so soll und wird erreicht werden, daß unsere Brüder und Schwestern an der Saar sich nie und nimmer von ihrem Mutterlande verläßen fühlen dürfen!

Aus dem Saargebiet selbst liegen über den Beamtenstreik

folgende Meldungen vor:

Die Regierungskommission hat es tatsächlich fertig gebracht, ihre Nichtachtung der Rechte der Beamten auf die Spitze zu treiben. Der Streik selbst stellt noch nicht den Gipfelpunkt der Verwickelungen dar. Er ist



Friedenskirche in Alt-Saarbrücken vom Triller aus gesehen. Von H. Reuth. (Siehe Fußnote Seite 139.)

nur der Anstoß dazu, die Drähte dorthin zu leiten, wohin die Franzosen in der Regierungskommission steuern: das Saargebiet endlich aus diesem unerträglichen Zwitzterzustand heraus in die fest umrissene Stellung einer französischen Militärkolonie zu führen. Der Streik und alles, was kommen wird, ist das Verhängnis der großen französischen Lüge in Versailles, die Tardieu und Clemenceau in den Vertrag hineinexperimentiert haben. Ein Gutes hat der Streik: die Regierungskommission hat sich zu erkennen gegeben. Demonstrativ ist Herr v. Boch aus dieser Vereinigung von Franzosen geschieden. Es bleibt abzuwarten, ob Herr Baugh, der sich bis jetzt als das einzige Mitglied wirklich loyal benommen, noch weiterhin auf seine Zugehörigkeit zur Saarregierung Wert legen wird.

Die Regierungskommission hat den Beamten ein völlig unannehmbares Statut überreicht, das die Frage der Übernahme der Beamten in den saarländischen Regierdienst regeln soll. Das Statut verbietet den Beamten jede Zugehörigkeit zu einer deutschen politischen oder sozialen Organisation und bedeutet die Unmöglichkeit für die Saarbeamten, an den Versicherungseinrichtungen und Fürsorgemaßnahmen der deutschen Verbände teilzunehmen. Bei Beginn der Verhandlungen am 27. Juli erklärte die Regierungskommission sofort, daß nunmehr die Angelegenheit endgültig erledigt sei und keine Diskussion mehr stattfinden dürfe. Die Beamtenvertreter wiesen darauf hin, daß der Entwurf eine Abänderung des Reichsvereinsgesetzes enthalte und daß nach den Frie-

densbedingungen für das Saargebiet Abänderungen der Gesetze nur nach Anhörung der gewählten Vertretung der Bevölkerung erfolgen dürften. Die Regierungskommission des Völkerbundes erklärte hierauf, wie auch schon bei anderen Gelegenheiten, daß sie ein Recht der Volksvertretung auf Anhörung in Beamtenfragen nicht anerkenne. Eine solche ist augenblicklich praktisch auch noch eine Unmöglichkeit, da die Regierungskommission es bis jetzt noch nicht nötig gefunden hat, dem Saarvolk ein demokratisches Parlament zu geben. Um weiteren Erörterungen über das Parlament aus dem Wege zu gehen, erklärte sie, daß sie in Zukunft die gewählten Kreistagsvertreter und die Stadtverordneten von Saarbrücken als die „gewählten Vertreter des Saarvolkes“ ansehen und ihnen die abzuändernden Gesetze vorlegen werde. Hierzu schrieb die „Volksstimme“: „Die Saarregierung hätte von vornherein sagen müssen, die für Stadtrat und Kreistag Gewählten gelten gleichzeitig als Gesamtvolksvertretung. Dann hätten sich die Wahlen unter einem wesentlich anderen Gesichtswinkel abgepielt. So haben die Wahlen am 11. und 18. Juli unter falschen oder verschleierten Voraussetzungen stattgefunden.“

Der Fall ist charakteristisch, wie die Saarregierung in letzter Zeit arbeitet. Das Ergebnis der Kreistagswahlen konnte sie jedoch nicht umodeln.

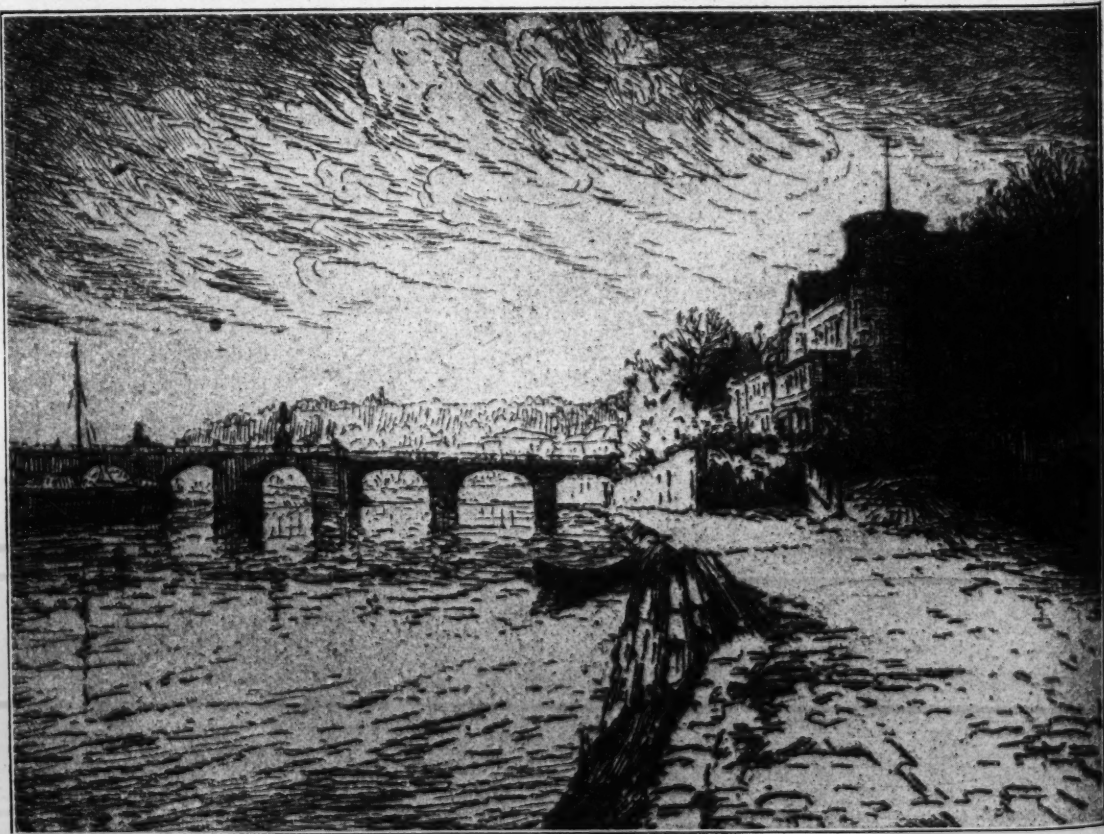
Die nachträglich zusammengestellten Endergebnisse der Kreistagswahlen im Saargebiet haben ergeben:

	Stimmen	Sitze
Zentrum	3 165 404	115
Mehrheitssozialdemokratie	1 823 398	60
Unabhängige	1 265 103	36
Bürgerliche Sammlungsliste	574 318	16
Deutsche Volkspartei	51 173	1

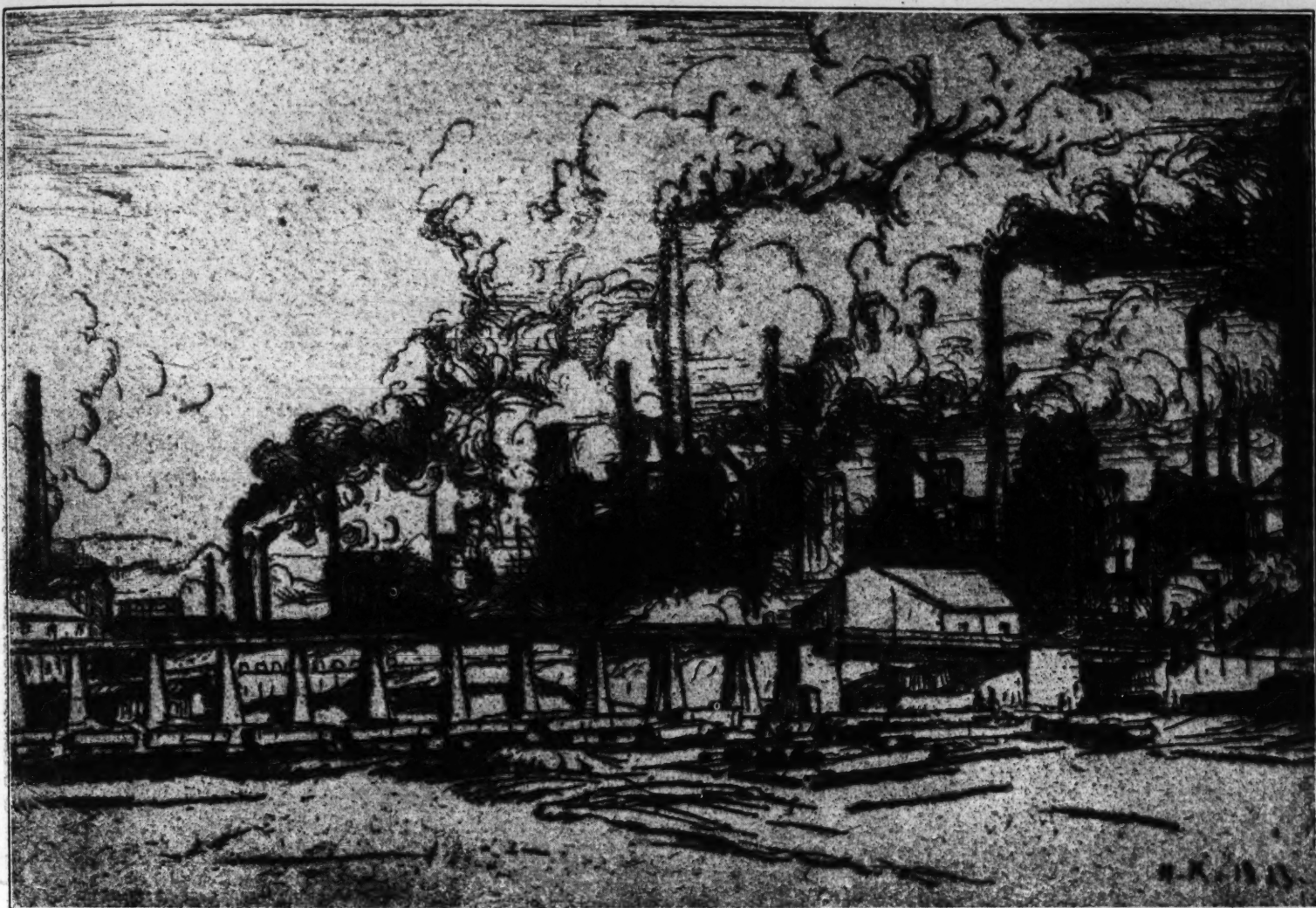
Die sonstigen bürgerlichen und freien Vereinigungen haben insgesamt 27 Sitze erhalten. Also rein deutsch.

Trotz dieses überwältigenden Bekenntnisses zum Deutschtum ist die Saarregierung anscheinend gesonnen, auf der von den Franzosen in Versailles eingenommenen Plattform weiterzuarbeiten und so zu handeln, als ob das Saargebiet vor der Abstimmung erst einmal von der „Verdeutschung und Verpreuung“ gereinigt werden müßte. Den schlagendsten Beweis, daß sie das zu verfolgen im Sinn hat, liefert ihre Haltung in der Beamtenfrage und während des Beamtenstreiks.

Vom 5. 8. nachts 12 Uhr ab wurde für das ganze Saargebiet ein allgemeiner Beamtenstreik proklamiert, der veranlaßt wurde durch die Ablehnung sämtlicher Forderungen der Saarbeamtenschaft seitens der Regierungskommission. An dem Streik beteiligten sich der Beamtenbund des Saargebietes, die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und Angewandter, Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer, Deutscher Eisenbahnerverband, Fach-



Saar mit alter Brücke. Von H. Reuth. (Siehe Fußnote Seite 139.)



Gebr. Röchling'sche Eisen- und Stahlwerke in Völklingen an der Saar. Von H. Reuth. (Siehe Fußnote.)

gewerkschaft der Eisenbahnfahrbeamten Deutschlands, die Saarpfalzgruppe des bayr. Beamtenbundes, Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und Staatsbediensteten, Allgemeiner Eisenbahnerverband. Es muß angenommen werden, daß die Regierungskommission des Saargebietes das größte Interesse an dem Zustandekommen des Streiks hat. Wie zuverlässig verlautet, hat sich die Regierungskommission der Führer der U. S. P. im Saargebiet bedient, um die Eisenbahner in den Streit zu hegen. Sie will damit einen Anlaß schaffen, um den Belagerungszustand verhängen zu können. Ein Beweis dafür ist, daß sie bereits in den ersten Morgenstunden die Saareisenbahnen als militarisiert bezeichnet und sämtliche Beamte und Arbeiter zum Dienst requiriert.

Die Proklamationen, die die Fortsetzung der Arbeit befahlen und die von französischen Offizieren und Soldaten angeklebt wurden, trugen bezeichnend das Datum des 4. August.

Nachdem bekannt geworden ist, daß die Regierungskommission in Verbindung mit der Militärbehörde des Saargebietes alle Vorbereitungen getroffen hat, um die schon seit langem vorbereitete Säuberung des Saargebietes in Verbindung mit diesem Beamtenstreik vorzunehmen, sieht man in Beamtenkreisen dem Ausgang des Streiks mit gewissen Besorgnissen entgegen. Trotzdem stehen die Streikenden auf dem Standpunkt, daß es angesichts der unglaublichen Zumutungen, die von der Regierungskommission der Beamenschaft gestellt werden, unbedingt notwendig ist, zu zeigen, daß die deutsche Beamenschaft nicht gewillt ist, sich unter das ausländische Joch zu beugen. Die Führer der Beamenschaft wenden sich an die Bevölkerung mit einem letzten Wort, indem sie auf den Anlaß des Streikes hinweisen und ihre Gründe nochmals auseinandersetzen. Es heißt darin:

* Wir beginnen heute mit dem Abdruck einiger Reuth'schen Radierungen. Die Mappe „Bilder aus Saarbrücken“ wurde im Jahre 1918/19 geschaffen in dem Gedanken, in wertvollen Originalradierungen die Schönheit unserer Heimatstadt zu zeigen. Das Werk ist auf englisch Kupferdruck gedruckt, erschien im Selbstverlage des Künstlers, ist in einer Auflage von 100 Exemplaren gedruckt. Jedes Blatt ist nummeriert und gezeichnet. Anfragen an H. Reuth, Saarbrücken 1, Zähringer Straße 8.

„Es bleibt kein Zweifel mehr übrig, Freiheit und Recht der Saarbevölkerung sind auf das schärfste bedroht. Die Regierungskommission hat zweifellos die Macht, wir haben auf unserer Seite nichts als unser gutes Recht. Wir sind es uns und unserer Sache schuldig, uns nicht ohne Not und ohne jede andere Begründung als die Berufung auf die materielle Macht auch nur das geringste von unserem guten Recht nehmen zu lassen. Es bleibt uns daher nach dem Scheitern der Verhandlungen nichts mehr übrig, als daß wir uns an die gesamte Saarbevölkerung wenden mit der Bitte, uns in unserem Kampfe, den wir auch um das Schicksal des Saargebietes zu führen gezwungen sind, zu unterstützen. Die lebenswichtigen Betriebe, Gas, Wasser und Elektrizität bleiben in Gang. Wir verweigern für die Dauer der Aktion nur unsere Arbeitskraft, Sabotage irgendwelcher Art darf unter keinen Umständen verübt werden. Wer diesen Anordnungen zuwiderhandelt, hat sich die Folgen selbst zuzuschreiben, niemand wird für ihn eintreten. Vertraut euern Führern, wartet unter allen Umständen auf ihre Parole, ehe ihr die Arbeit wieder aufnehmt. Unsere Forderungen sind:

1. Für die Beamten und Arbeiter die Erhaltung aller Rechte und Verpflichtungen, die am 11. November 1918 in Kraft waren.
2. Daß etwa in Deutschland eintretende Verbesserungen von der Regierungskommission geprüft und im Saargebiet eingeführt werden.
3. Daß die Regierungskommission entsprechend ihren wiederholten feierlichen Versprechen, die Beamten und Arbeiter im Saargebiet jederzeit mindestens ebenso gut stellt, wie ihre Berufsgenossen im übrigen Deutschland.
4. Daß die Regierungskommission ihre Versprechen bezüglich Uebernahme und Beibehaltung der Beamten und Arbeiter hält.
5. Vollkommene Erhaltung der Beamten- und Arbeiterausschüsse, ihren Ausbau und ihre Entwicklung nach den Grundsätzen, die in Deutschland Geltung haben.
6. Für uns das uneingeschränkte Recht, mit unseren deutschen Großorganisationen in Verbindung zu bleiben und mit den Großorganisationen anderer Länder jederzeit in Verbindung treten zu können.
7. Daß die Regierungskommission ihr Versprechen bezüglich Anstellung von Ausländern im Staatsdienste hält.
8. Die uneingeschränkte Einführung des Betriebsrätegesetzes, wie es in Deutschland zur Einführung gelangt ist.

9. Einen unabhängigen Richterstand, zu dem die ganze Bevölkerung Vertrauen haben kann.
10. Die Beseitigung der letzten Reste der Militärherrschaft.
11. Energische Maßnahmen gegen die Wohnungsnot.
12. Durchgreifende Maßnahmen zum Abbau der Preise für Lebensmittel und Gebrauchsartikel.
13. Ausreichende Belieferung mit billiger Kohle.
14. Die Ausweisung der landfremden Wucherer und Schieber und strenge Maßnahmen gegen die einheimischen Genossen derselben.
15. An der Zollgrenze Erleichterungen für die Einführung von Lebensmitteln und Bedarfsartikeln aus Deutschland.
16. Die sofortige Bildung einer Volksvertretung auf Grund allgemeiner, gleicher, geheimer und unmittelbarer Wahlen.
17. Daß die Regierungskommission vor dem Zusammentritt dieser Volksvertretung keine Veränderungen der am 11. November 1918 in Kraft gewesenen Gesetze und Verordnungen vornimmt.

Die Bevölkerung ist über die Maßnahmen der Regierung und des französischen Militärs begreiflicherweise empört, verhält sich aber trotzdem musterhaft ruhig. In Beamtenkreisen haben sich im Laufe des Sonntags auch die Beamten der französischen Saargrubenverwaltung angeschlossen. Sämtliche Arbeiterorganisationen haben den Beamten in ihrem Kampf um die Wahrung ihrer Rechte rückhaltlos ihre Sympathie ausgesprochen. Die Möglichkeit, daß der Ausfall sich durch weitere Kreise zieht und sich zu einem Generalstreik entwickeln kann, erscheint nicht ausgeschlossen. Die französische Verwaltung versucht, den Eisenbahnverkehr auf der für sie besonders wichtigen Strecke nach Mainz und Wiesbaden durch Verwendung französischer Genietruppen aufrecht zu erhalten, doch ist das nur in ganz beschränktem Umfange möglich. Der Schnellzugverkehr Frankfurt—Mey—Paris, der sonst durch die Pfalz bzw. das Nahetal geführt wurde, wird jetzt über Koblenz—Trier geleitet.

Am 7. August beschlagnahmte die Regierung bei Privaten eine Anzahl Personal- und Lastautos, die für die französische Verwaltung dienen sollen; dem zu diesen Kraftwagen gehörenden Personal wurde zwangsweise Unterkunft in den Kasernen angewiesen. Vom Saargebiet aus hat sich ein überaus reger Außenverkehr von den Grenzen des Saarlandes entwickelt, von wo aus wieder weitere Verbindungsmöglichkeiten bestehen. Der Post-, Telegraphen- und Telephonverkehr ruht natürlich vollständig, so daß auf diesen Wegen weder Nachrichten in das Saargebiet hinein, noch von dort nach außen gelangen können. Französische Meldungen, die natürlich den Anschein erwecken wollen, als ob die renitente Saarbevölkerung eine starke militärische Hand nötig habe, sprechen von Ausschreitungen und Sabotage.

Wie der Streik ausläuft, kann vorläufig noch nicht gesagt werden, doch ist sein Zweck klar zu erkennen. Er stellt den Beginn der gewalttätigen Annexion dar, wenn den raublustigen Franzosen nicht auf irgendeine Art ihr Treiben unterbunden wird. In dieser Sorge hat in der Versammlung der Saarländervereinigung in Frankfurt a. M. am Sonnabend, 7. 8., in seinem Vortrag der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ in Berlin, Herr Verwaltungsdirektor Vogel schon darauf hingewiesen, daß man französischerseits die Saarbevölkerung zur Verzweiflung und zum Generalstreik treibe, um endlich durch Verhängung des Belagerungszustandes unliebsame Persönlichkeiten wegen ihrer deutschen Gesinnung in großer Anzahl aus dem Saargebiet ausweisen zu können. (Das ist denn auch mittlerweile in großem Umfange geschehen). Es wurde in dieser Versammlung einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Die heutige Versammlung des Saarvereins in Frankfurt a. M. bittet die Reichs- und Staatsregierung, allen Verletzungen der Versailler Vertragsbestimmungen seitens der Franzosen im Saargebiet bei jeder Gelegenheit entgegenzutreten. Die deutsche Volksvertretung möge nicht einen Augenblick vergessen, daß ein wichtiger deutscher Volksteil im Saargebiet der Gewalt einer fremden Regierung ausgesetzt ist. Ferner wird an die deutsche Presse die dringende Bitte gerichtet, sich der Unterdrückten im Saargebiet in weitgehendstem Maße anzunehmen und immer wieder die Forderung zu erheben, daß das Unrecht, welches dem deutschen Volke an der Saar durch die Bestimmungen von Versailles zugefügt wurden, wieder gutzumachen ist.“

Der Völkerbundsrat hat beschlossen, die Bevölkerung des Saarbeckens von der Bezahlung der Besatzungskosten zu entbinden. Diese Befreiung von den Besatzungskosten ist nichts mehr wie eine Erfüllung des Friedens-

vertrages, da der Friedensvertrag für das Saargebiet keine Besatzung vorsieht und unrechtmäßig und unbillig wäre, der Saarbevölkerung die Unterhaltskosten für eine widerrechtlich anwesende französische Besatzung aufzubürden. — Das Amtsblatt der Regierung veröffentlicht eine Anordnung, nach der die Wahrung der Interessen der Saarbewohner im Ausland der französischen Regierung anvertraut wird. Nach dem Friedensvertrag wird mit der Interessenvertretung der Saarländer einestheils die deutsche Regierung, die der eigentliche Souverän des Saarlandes ist und bleibt, und andererseits die augenblickliche Regierungskommission des Völkerbundes betraut. Wieder ein Zeichen für die „objektive“ Haltung der Saarregierung.

Der Bürgermeister von Saarlouis sucht durch Anzeige in der Saarzeitung möblierte und unmöblierte Wohnungen in Saarlouis oder seiner näheren Umgebung für 12 Amtsrichter und 20 Gerichtsbeamte für den 1. Oktober 1920. Er ersucht freierwerbende oder leerstehende Wohnungen unverzüglich dem Städtischen Wohnungsamt anzugeben. Die Wohnungen sind für die Beamten des obersten Internationalen Gerichtshofes des Saargebietes bestimmt, der am 1. Oktober seine Tätigkeit aufnimmt.

Ueber französische brutale Uebergriffe schreibt in der „Saarbrücker Zeitung“ ein Saarländer: „Gestern ging ich an der Alantenkaserne vorbei. Der französische Posten stand auf der Mitte des Bürgersteiges vor der Einfahrt zum Kasernenhof. Ich gehe, ohne mir etwas zu denken, hinter dem Soldaten vorbei. Dieser dreht sich um und gibt mir einen Stoß und schlägt mich ins Gesicht. Sofort beschwere ich mich bei dem wachhabenden Unteroffizier, der sich um die Sache gar nicht kümmert. Ein französischer Offizier gibt mir zur Antwort, die deutschen Soldaten hätten ja in Frankreich daselbe gemacht. Dieser Herr steht also auf dem Standpunkt, daß der deutsche Saarländer vogelfrei ist. Wir sollen doch hier nur eine französische Polizeitruppe haben. Ein deutscher Polizist wird nur in der Notwehr tötlich. Welche Mittel stehen uns zur Verfügung, uns gegen Gewalttätigkeiten französischer Soldaten, die mit dem aufgepflanzten Seitengewehr Wache stehen, zu schützen?“ — Die „Saarbrücker Landeszeitung“ Nr. 24 meldet folgenden neuen Uebergriff französischer Soldaten in Saarbrücken: Am letzten Donnerstagabend ging ein hiesiger etwa 33jähriger Bürger mit seinem Söhnchen durch die Hohenzollernstraße am Proviantamt über den Bürgersteig. Der Vater ging hart am Bordrand, der Junge über den Fahrdamm. Der dort stehende französische Posten ließ den Mann auch herankommen und deutete ihm dann an, daß er in einem großen Bogen vom Bürgersteig über die Straße zu gehen habe. Da der Angeredete aber den Soldaten nicht verstand, auch keine Miene machte, vom Bürgersteig herabzugehen, versetzte ihm der Posten zwei heftige Kolbenstöße gegen die Brust. Der Zivilist wies darauf hin, daß er ein Recht habe, über den Bürgersteig zu gehen. In diesem Moment sprang der Posten zurück und ging mit gefälltem Bajonett auf den Mann los. Zwei Soldaten, die anscheinend für solche Fälle bereitstehen, sprangen herbei und der eine hob schon den Fuß, um nach dem Mann zu treten, als das Dazwischentreten des Wachhabenden der ganzen Situation ein Ende machte. Der Zivilist wurde auf die Wachtstube gebracht und nach Feststellung seiner Personalien entlassen. Der wachhabende Soldat sprach gebrochen Deutsch, war auch anständig und benahm sich korrekt. Frauen, die auf der anderen Seite der Straße gingen, schrien bei der sich schnell abspielenden Szene laut auf.

Sonstige Nachrichten aus dem Saargebiet.

Stadt und Land. „Bruch's Wäldchen“, das allen alten Saarbrückern seit Generationen schon bekannt ist, gab seine hohen Tannenbäume der Art des Holzfällers her. Mit Besorgnis sieht man, wie unsere schönen Saarwälder zum Schaden des Gesamtwohls gelichtet werden. Unsern Vorfahren waren diese Wälder etwas Heiliges und stellten das Vermögen der Stadt dar. Jetzt soll es scheinbar teilweise liquidiert werden. — Schon wieder verschwindet in Saarbrücken in der Bahnhofstraße ein altes langjähriges Geschäft. In das Geschäftshaus des Kaufmanns Winter an der Ecke Bahnhof- und Sulzbachstraße, das augenblicklich noch umgebaut wird, kommt die Bank für Saar und Rheinland. — Ein Stück alter Romantik ist auch in St. Johann ein Opfer der fortschreitenden Zeit geworden. Die jedem Saarländer bekannte alte historische Wirtschaft „Zur Rose“ ging aus dem Besitz der alten St. Johanner Familie Erben Riski zum Preise von 240 000 Mark an den Konditor Sartorio über. Die „Rose“ hat sich in ein neuzeitliches Café nebst Konditorei und Wirtschaft verwandelt. In der alten „Rose“

versammelten sich früher die Spiegbürger zum Abendschoppen. Manches fremde Heer mit Troß und Wagen sah sie vorbeiziehen. Am 3. August 1870 beherbergte sie Franzosen, die bald vor „Siegesfreude“ betrunken waren. Aber nicht von langer Dauer sollte ihr Bleiben sein. Die Saarbrücker Kriegschronik, von Professor Ruppertsberg enthaltend aus der Geschichte dieses Hauses folgendes: „Ein Zug Brandenburger Ulanen war die Dudweilerstraße herunter gekommen und hielt an der Ecke Bahnhofstraße. Überall öffneten sich die Fenster und mit Lucherschwenken und Hurraufen wurden die Reiter begrüßt. Einige Bürger liefen hinzu und gaben ihnen Kunde von dem Treiben der fremden Gäste. Da kommen plötzlich die Ulanen mit Hurra auf den Markt gesprengt, daß die Funken von dem Pflaster stieben. Was von den Franzosen in der Nähe ist, ergreift schleunigst das Hasenpanier und flüchtet mit dem Rufe: „les Prussiens, tirez, tirez!“ über die Brücke, alles in eiliger Flucht mit sich fortziehend. Die Ulanen springen von den Pferden, eilen auf die „Rose“ zu und während die einen mit gefällter Lanze Türen und Fenster besetzen, dringen andre mit gezogenem Säbel in die Wirtsstube ein. Ehe die Franzosen einen Schuß tun können, werden sie unter Beihilfe einiger Bürger überwältigt und mit der Fouragierleine gefesselt. Einer von ihnen läuft nach dem Obertor davon, ein Ulan rennt ihm nach. Da macht der Franzose Front und will sich mit dem Bajonett zur Wehr setzen. Doch der Ulan schwingt seine Lanze im Kreise und trifft ihn so kräftig an den Hals, daß er blutend zurücktaumelt und entwaffnet wird. Die Ulanen schwingen sich wieder in den Sattel und wollen sich eben mit ihren Gefangenen in Bewegung setzen, als einer von den Gassenbuben ruft: „Da owe sikt noch eener uff'm Hahnbalke!“ Der wurde auch noch heruntergeholt und alle wurden unter dem Jubel der Bevölkerung im Trabe abgeführt. — Eine katholische Notkirche soll in St. Arnual errichtet werden. Der katholische Kirchenvorstand hat mit dem Gastwirt Karl Fried in der Pfälzerstraße einen Mietsvertrag abgeschlossen, wonach dessen bisheriger Wirtschaftssaal in einen Gottesdienstsaal mit Bänken, Altar usw. eingerichtet werden soll. Der erste Gottesdienst soll bereits am ersten Sonntag im September stattfinden. — Das Wohltätigkeitskonzert, welches Fräulein Gertrud Kellner im Ludwigspark veranstaltet hat, erbrachte für die Zweite der Blindenfürsorge den hohen Betrag von 7588,30 Mark. — Der Kreistag von Saarlouis beschloß in seiner Sitzung für die Kreise Saarlouis und Merzig ein Kraftwerk bei Mettlach zu errichten. Das Werk soll in der Lage sein, die Kilowattstunde elektrischer Kraft zu 12 Pfennig zu liefern. Die Kosten werden auf 27 Millionen beziffert. — Am 31. Juli versammelte sich in Saarlouis der alte Stadtrat zu seiner letzten Sitzung. Nach Verlesung des Protokolls über die letzte Sitzung verabschiedete der stellv. Bürgermeister, Herr Heßler, die Stadtverordneten. Er wies auf die Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten, hin. Schwere Zeiten lägen nun hinter ihnen und dem neuzuziehenden Stadtrat wären die Wege geebnet. Für alle Mühen sprach er ihnen den Dank der Stadt Saarlouis aus. — Am 2. August fand in Merzig die erste Sitzung des neuen Stadtrates statt. 19 Stadtverordnete waren erschienen. Beigeordneter Becker führte die Stadtverordneten nach einer kurzen Ansprache in ihr Amt ein. Herr Becker sprach dem alten Stadtrat für die geleistete Arbeit seinen Dank aus und empfahl dem neuen Kollegium strenge Gerechtigkeit und Unparteilichkeit zum Wohle der Bürgerschaft bei den Sitzungen walten zu lassen. — Die Regierungskommission des Saargebietes verlangt vom neuen Stadtrat der Stadt Merzig noch einmal die Wahl des Bürgermeisters Scheuren. — Um der herrschenden Wohnungsnot abzu helfen, hat die Stadt St. Wendel mit dem Bau von Wohnhäusern begonnen. 5 Häuser sind so weit fertiggestellt, daß sie in Kürze beziehbar sind. Vor allem hat sich die Eisenbahnbaugenossenschaft mit dem Bau von Wohnhäusern hervor getan. Oberhalb der Eisenbahnwerkstätte können vor Beginn des Winters sieben Doppelhäuser bezogen werden. — Am 2. August fand der Umzug des Versorgungsamtes St. Wendel nach Neunkirchen statt. Hiermit ist der Kampf, der seit langem tobte, zugunsten der Gemeinde Neunkirchen entschieden. Die Büroräume wurden in dem von der Gemeinde angekauften Hotel „Deutscher Hof“ untergebracht. — Am 30. Juli trat in Neunkirchen der alte Stadtrat zu seiner letzten Sitzung zusammen. Nach Erledigung einiger Punkte ergriff der Bürgermeister das Wort und sprach dem scheidenden Gemeinderat Dank und Anerkennung aus. Er erinnerte an die große Anzahl wichtiger Entschlüsse, die von der Gemeinde dankbar anerkannt waren und sprach den Wunsch aus, daß der neue Gemeinderat das Schicksal glücklich steuern möge. — Durch einen Erlaß der Regierungskommission sind die §§ 46 und 110 Nr. 1 der Gemeindeordnung in Neunkirchen aufgehoben. Damit kommen bei den Gemeinde- und Bürgermeistereivertretungen die sogenannten geborenen Mitglieder nun endgültig in Fortfall. — Das kleine Dörflein Dirmingen war am 1. August der Schauplatz einer erhebenden Feier. Der Grundstein zum Denkmal der gefallenen

Dirminger wurde gelegt. Das Denkmal wird auf der Westseite von Dirmingen auf einer Höhe errichtet und weit hinaus schauen ins deutsche Land als äußeres Zeichen tiefer Dankbarkeit für die gegen eine Welt von Feinden gefallenen Söhne und Brüder.

Bereine. Das 10. Saarbrücker Turn- und Spielfest ist am 1. d. Mts. in Saarbrücken festlich begangen worden. Weit über die Grenzen des Saargebietes hinaus bekannt war das „Spichererberg-Turn- und Spielfest“ vor dem Kriege, das alljährlich in den ersten Augusttagen am Fuße der Spicherer Höhen abgehalten wurde. Zum letzten Male rüstete sich die Jugend vor sechs Jahren zu diesem Fest. Aber durch den plötzlich auflodernden Westenbrand wurde ein jähes Ende dem festlichen Treiben bereitet. Nach nunmehr sechs Jahren feiert es unter dem Namen: „Zehntes Saarbrücker Turn- und Spielfest“ seine Wiedererstehung dank der Tätigkeit der deutschen Turnerschaft. Infolge der veränderten politischen Verhältnisse wurde der Kampfplatz nach dem Ludwigspark verlegt. Unter reger Anteilnahme der Saarbrücker Bevölkerung nahm das Fest einen glänzenden Verlauf. Die Ausgewiesenen und im unbefestigten Gebiet wohnenden Saarländer gedachten aller Wettkämpfer. Der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Berein“, Herr Verwaltungsdirektor Vogel, sandte als Gruß der Saarländer folgendes Telegramm: „Spichererberg Turn- und Spielfest.“

Wir grüßen Euch mit Hand und Herz
Geliebte Brüder an der Saar.
In deutscher Treue fest wie Erz
Steht da des Saarkolk's Turnerschar.
Heut' wollen wir schwören und singen
In Sturm und Nacht hinein:
Deutsch bis zum Todesringen
Und nichts als deutsch zu sein!

63 Orte mit 1081 Kämpfer und Kämpferinnen traten zum ehrenvollen Streit an. Scharfe Kämpfe spielten sich ab. Bei der Preisverteilung gab es 438 Sieger. Die Turnerschaft hat erneut ernste Proben ihres Könnens abgelegt. Befriedigt von den schönen Resultaten ging spät alles mit einem „Gut Heil!“ für nächstes Jahr auseinander. — Der Männergesangsverein von Emsdorf feierte am 25. Juli sein 30jähriges Stiftungsfest. — In Wiebelskirchen fand am 25. Juli das Kreisfeuerwehr-Verbandsfest statt. — Am 25. Juli hat der Saarkolkverein sein diesjähriges Sommerfest veranstaltet in Böllingen. 28 Ortsgruppen mit etwa 2000 Mitgliedern waren erschienen. Das letzte Sommerfest konnte der Verein 1913 in Saarbrücken begeben. Infolge der politischen Verhältnisse vermag der Verein seine Wanderungen nicht mehr in das Quellgebiet des Heimatflusses auszudehnen. — Das volkstümliche Wettturnen des Saarkolk am 25. Juli in Bux hatte einen vollen Erfolg. Eine stattliche Schar Turner hat an den Kämpfen teilgenommen. Begünstigt durch gute Witterung waren die Leistungen vorzüglich und die Turnerschaft verdient ein volles Lob. — Am 24. Juli wurde die Sommertagung des Kreislehrervereins Ottweiler in Neunkirchen abgehalten. — Am 26. Juli fand in Homburg eine Sitzung des Ausschusses des Westrichgaues des Pfälzerwald-Vereins statt. 12 Ortsgruppen hatten ihre Vertreter entsandt. Beratungen über die Gaukasse, das Vereinsorgan „Waldheil“ und vorläufige Wanderungen wurden gepflogen. 100 M. wurden der Ortsgruppe St. Ingbert bewilligt, um die Schutzhütte auf dem Hohen Stiefel auszubessern. Eine Ehrung des Vorstandes der Ortsgruppe Homburg, H. Milk, anlässlich dessen 40jährigen Jubiläums als Beamter der Stummischen Werke, durch ein dreifaches Waldheil schloß die Tagung. — Die Willkommenfeier für die heimgekehrten Kriegsgefangenen der Stadt Saarbrücken und Umgegend fand am 1. August, abends, in den überfüllten Räumen des Saalhauses statt. Begrüßungsansprachen wurden vom Landesvorsitzenden des Saarverbandes ehem. Kriegsgefangenen Herrn Lorscheider und vom Geschäftsführer des Verbandes, Herrn Donnervert, gehalten. In dem sich anschließenden unterhaltenden Teil taten alle Mitwirkenden ihr Bestes.

Personalien. Versetzungen: Regierungsrat Neumann von Homburg nach München, Eisenbahnassessor Bauer von Ludwigshafen nach Homburg, Oberbahnassistent Wolter von Saarbrücker-Malsstatt nach Gersweiler als Bahnhofsvorwalter, kom. Unterassistent Konrad vom Rangierbahnhof Saarbrücken nach Malsstatt, der Lehrer Joseph Zingraf in Homburg nach Pirmasens, Schulamtsbewerber Ludwig Krimp aus Lohnsfeld nach Niederbachbach, die Postassistentin Frieda Haack von Ludwigshafen nach Homburg. In den Ruhestand versetzt der Lehrer Georg Haas in Jägersburg.

Eine Reihe von Neutitulaturen hat bei den Gerichten stattgefunden, die auch beim Amtsgerichte Homburg in Frage kommen. Amtsgerichtsdieners Hoffmann erhielt den Titel Gerichts-Offiziant. Gerichtsssekretär Weber wurde Obersekretär. Dem Amtsgerichtsobersekretär Steinede wurde der Titel Gerichtsschreiberei-Inspektor verliehen. Die Gerichtsvollzieher heißen jetzt Vollstreckungssekretäre. — Ernennungen: Regierungs-Baumeister Greve in Saarbrücken zum planmäßigen Regierungs-Baumeister, Eisenbahninspektor Köhler in Saarbrücken-Burbach zum Amtsvorstand, Eisenbahnobersekretär Großmann in Saarbrücken zum Hauptkassenassistenten, Bahnhofsvorsteher Hildebrand in Sulzbach zum Eisenbahnobersekretär, Triebwagenführer Häfner in Neunkirchen und Schaffner Oberkirchen in Saarbrücken zum Zugführer, Hilfsweichensteller Klüder in Hanweiler, Hoff in Griesborn, Müller in Hausweiler, Reises in Dillingen, Jenner in Merzig, Funk in Reden, Flasch in Dirmingen, Schetting in Burbach, Kempf in Dudweiler, Martin in Altenwald, Schmidt A. in Mintz und Dwarnitschhof in Saarbrücken zum Weichensteller. Zu Obersteigern die Fahrsteiger Wolf auf Grube Viktoria Püttlingen, Sid, Luisenthal, auf dem Rudolfschacht bei Böllingen, Grässer, Sulzbach auf der Grube Jägersfreude, Matheis, Friedrichsthal, auf der Grube dortselbst, Krebs, von der Heydt, auf der Grube dortselbst, Konrad Schmidt und Grebe in Reden, auf der Grube dortselbst, Fremgen, Grube Kohlwald; zu Bergmeistern die Obersteiger Groß, Luisenthal, Busse Püttlingen, Kirst, Jägersfreude, Kern, Reden und Herb Kohlwald, Amtsrichter Forster in Ottweiler zum Amtsgerichtsrat, die Amtsgerichtsssekretäre Hachenberg, Brenner, Wgner, Müller, Minn und Mayer in Ottweiler zu Justizobersekretären. — Verleihungen: Das Eisene Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande dem Zahlmeister G. Trautwein, Saarbrücken 3; das Verdienstkreuz für Kriegshilfe den Steigern Dunsbach und Schmidt III aus von der Heydt, dem Kanzlisten Karl Schmidt von Gumbach-Stumpfen, dem Lehrer a. D. Mexiken, Jonzrath, Ingenieur von Rappard, Werkmeister Ludwig Mayer und Heinrich Pitschmann, Homburg; die Rote Kreuzmedaille 3. Klasse dem Bergrat A. Weise bei der Deutschen Bergwerkskommission Saarbrücken; das Eisene Kreuz 2. Klasse Heinrich Spiknas, Fraulautern. — Das Preussische Staatsministerium hat an sehr viele Beamte und Arbeiter der Saarbrücker Bergverwaltung teils das Eisene Kreuz 2. Klasse und teils das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Todesfälle: Frau Maria Schneidmüller, geb. Klipfel, 43 Jahre; Frau Franziska Kerner, geb. Krach, 33½ Jahre; Frau Witwe Julius Scherschach, 78 Jahre; Math. Michels, 62 Jahre; Frau Witwe Ludwig Sehmmer, Katharina, geb. Köhl, 63½ Jahre; Karl Linz, Bäckermeister, 46 Jahre; Frau Witwe Sophie Korn, geb. Pillon, 72 Jahre; Frau Witwe Fritz Müller, geb. Katharina Brixius, 77 Jahre; Peter Alles, 22 Jahre; Nikolaus Kirst, Maschinist, 51 Jahre; Wilhelm Müller, Maurer, 65 Jahre; Frau Witwe Karl Koch, geb. Spitz, 58 Jahre; Frau Minna Sarg, geb. Pabst, 44 Jahre; Frau Elisabeth Ziehmer, 66 Jahre; Frau Ida Kunz, geb. Schmeyer, 56 Jahre, in Saarbrücken; Joh. Dimmer, Veteran von 1870/71, 74 Jahre, Jenne; Bernhard Werner, 56 Jahre, Brebach; Michael Schmidt, 54 Jahre, Böllingen; Frau Paul Schmidt, Luise geb. Krall, 48 Jahre, Saarlouis; Peter Mathis, Veteran von 1866 und 1870/71, 78 Jahre, Kelling; Fräulein Margarete Kurz, 25 Jahre, Landsweiler; Peter Schulz, pens. Bergmann, 67 Jahre, Schiffweiler; Frau Witwe Katharina Janes, geb. Agne, 63 Jahre, Willy Aleyenstüber, Kaufmann, 34 Jahre; Wilhelm Hagner, Hüttenpfortner, 61 Jahre; Frau Marie Viehl, 50 Jahre; Frau Luise Weber, geb. Lambrecht, 42½ Jahre; Frau Witwe Katharina Hahdenteufel, geb. Hauptenthal, Neunkirchen, 68 Jahre; Frau Anna Hartkorn, geb. Schmidt, 47 Jahre; Witwe Karl Paulus, Karoline geb. Raber, 78 Jahre, Spiesen; Frau Witwe Margarete Graeber, geb. Köhler, 75 Jahre; Theodor Stolle, Mitkämpfer von 1866 und 1870/71, 78 Jahre, Elversberg; Wilhelm Sutter, Maschinenwärter, 36 Jahre, Frau Witwe Sophie Harig, geb. Ruff, 76 Jahre, Wiebelskirchen.

Saarpfalz. Die beiden Vororte von Homburg, Sandhof und Bruchhof, wurden zu einer Bürgermeisterei vereinigt. Heinrich Scherer von Bruchhof wurde zum Bürgermeister gewählt. — Am 24. Juli feierte Familie Herrgen in St. Ingbert ihre silberne Hochzeit und gleichzeitig fand die Hochzeit der Tochter Anna mit Herrn Bollmer statt. — Frau Bürgermeister Cappel aus Homburg hat aus Amerika eine Kiste mit Säuglingsachen erhalten. Diese Gegenstände hat sie den beiden Schwesternhäusern in Homburg zur Verteilung übergeben. — Eine Hausammlung zugunsten des

Glockenfonds für die evangelische Kirche in St. Ingbert ergab den schönen Betrag von 7000 Mark. — Da der Paketverkehr nach St. Ingbert infolge der Verkehrsschwierigkeiten gleich Null geworden ist, wird die Paketbestellung mittels Paketpostwagen aufhören. Den Adressaten wird die Paketadresse durch den Briefträger zugestellt und die Pakete müssen vom Postamt selbst abgeholt werden. — Der Gemeinde Lautskirchen wurden für Wohnungsbauten 100 000 Mark aus Staatsmitteln zur Verfügung gestellt.

Landsleute und Freunde!

Werbet Mitglieder für den „Saar-Verein“
und verbreitet den „Saarfreund“.

Wirtschaftliche Nachrichten.

Aufhebung des Visierungszwanges der Ursprungszeugnisse für den Warenverkehr nach dem Saargebiet.

Die französischen Zollbehörden hatten mit Wirkung vom 1. Juli d. J. an bestimmt, daß die Ursprungszeugnisse, welche den nach dem Saargebiet gehenden deutschen Waren beizugeben sind, um die nach dem Friedensvertrag vorgesehene Zollfreiheit zu erreichen, das Visum oder die Beglaubigung einer französischen konsularischen Vertretung tragen müßten. Eine Ausnahme von diesem Visierungszwang im Reiche war lediglich gemacht bei den von einer deutschen Zollbehörde ausgestellten Ursprungszeugnissen.

Gegen diese erschwerende Vorschrift, welche wegen der außerordentlich hohen Beglaubigungsgebühr der französischen Konsulate auch eine fühlbare geldliche Belastung aller Warensendungen nach dem Saargebiet darstellte, hatte die Handelskammer zu Saarbrücken sofort Stellung genommen und die Generaldirektion der Zölle in Paris um Aufhebung derselben ersucht. Ihre Bemühungen, welche in dankenswerter Weise die Unterstützung vor allem auch des Deutschen Industrie- und Handelstages, mehrerer besonders interessierten deutschen Handelskammern und der deutschen Reichsbehörden gefunden hatten, haben einen vollen Erfolg herbeigeführt. Durch Entschließung der französischen Generaldirektion der Zölle in Paris ist bestimmt worden, daß fortan alle Ursprungszeugnisse, gleichgültig, von welcher zur Ausstellung von Ursprungszeugnissen berechtigten Behörde (Handelskammern, Ortspolizeibehörde, Zollbehörde) sie ausgehen, des Visums oder des Legalisationsvermerkes einer konsularischen französischen Vertretung nicht mehr bedürfen. Damit ist vor allem erreicht, daß gerade auch die von den deutschen Handelskammern ausgestellten Ursprungszeugnisse durch die Beglaubigung der Handelskammer allein, ohne Visierung einer französischen Behörde, Anerkennung bei der französischen Zollbehörde finden.

Ueber die Postwertzeichen mit dem Aufdruck „Sarre“ oder „Saargebiet“

liest man in der „Saarbrücker Zeitung“:

Die Post bildete bereits im Deutschen Reich eine wesentliche Einnahmequelle, die aber als solche gerade unter den obwaltenden Verhältnissen im Saargebiet erst recht der Wertung bedarf. Das künftige Finanzergebnis der Saarpfostverwaltung wird in nicht geringem Maße seinen Einfluß auf die Steuerlast der Saarbürgerschaft ausüben, da ja alle öffentlichen Einnahmen und Ausgaben seit 1. April d. J. für Rechnung der Saarregierung erfolgen. Aus diesem Grunde konnten auch die bisherigen Reichspostmarken nicht mehr unverändert beibehalten bleiben, weil sonst erhebliche Ausfälle an Postgebühren unvermeidlich gewesen und solche zuungunsten der steuerzahlenden Bürgerschaft dem Saargebiet verloren gegangen wären. Bei der Verwendung außerhalb des Saargebiets gekaufter Wertzeichen entfielen wohl die praktische Arbeitsleistung auf den Betrieb der Saarpfostverwaltung, die der Leistung entsprechende Einnahme aber verbliebe dem Deutschen Reiche und wüßte wohl oder übel von den „Saarbedürftigen“ wieder in irgendeiner Form von Steuern aufgebracht werden. Daß ein derartiger Ausfall in der Landeseinnahme auf die Dauer recht erheblich wäre, ist schon aus dem erfahrungsmäßigen Austausch kleinerer Geldbeträge in Markenzahlung ersichtlich, eine Tatsache, die gerade in den Kreisen der Kaufmannschaft hinlänglich bekannt

ist. Bei der zwangsweisen Einführung der überdruckten Germaniamarken müssen deshalb heute alle Gefühlsgründe zurücktreten, falls diese auf dem künftigen Steuerzettel nicht in Gegenrechnung gestellt werden sollen. Abgesehen davon, daß die Ueberdruckmarken dem Saargebiet bisher große Einnahmen gebracht und ein gutes Stück von der Steuerlast der Saarbrücker abgewälzt haben, ist es unbegreiflich, daß bisher keine Stimme nach gleich ergiebigen Einnahmequellen laut geworden ist. Möge sich auch der eine oder der andere wegen des unvermeidlichen Leibesüberdrucks der Germania, der bei den Saargebietsmarken übrigens wegfällt, gewisser schmerzlicher Nachempfindung nicht erwehren können, so wird jener letzthin doch nur dem Geldbeutel des ohnehin genug geprüften Steuerzahlers zugute kommen.

Soweit die Mitteilungen. Die finanztechnischen Rücksichten und Absichten in allen Ehren. Eins aber begreifen wir dennoch nicht: Man bedarf der Germaniamarken — auch aus finanztechnischen Rücksichten! — und gibt ihnen hier doch wieder keine Existenzberechtigung; man liebt sie und haßt sie zu gleicher Zeit. Ist wirklich die Gefahr so groß, daß unveränderte Germaniamarken hier in so großer Zahl eingeschmuggelt werden, daß dadurch der Steuerzettel der Saarbewohner nennenswert beeinflusst werden könnte? Sind steuerliche Belastungen nicht vielmehr und drückender durch andere Maßnahmen zu verzeichnen, die auch nicht zwingende Notwendigkeit sind?

Ueber die Lage der Saarindustrie

lesen wir in rechtsrheinischen Zeitungen: Die Eisenindustrie der Saargegend befindet sich augenblicklich in einer mißlichen Lage. Alles ist noch im Werden begriffen, und man weiß nicht, ob das Werden jemals in ein abgerundetes Vollen übergehen wird. In einer Reihe früher ausschließlich deutscher Hüttenfirmen hat sich ein starker Prozentsatz französischen Kapitals eingenistet, und diese finanzielle Transformation mit ihren gewöhnlich tief gehenden Folgen haben die meisten der betroffenen Firmen noch nicht überwunden. Die vor dem Waffenstillstand bestehenden Verhältnisse haben sich total verändert, weil das wirtschaftlich zum Saargebiet gehörende Lothringen von demselben getrennt wurde. Unter dem jetzigen Regime suchen die beiden vorläufig leidlich miteinander auszukommen. Was den Bezug von Eisenerz betrifft, so ist darin kaum eine Veränderung zu verzeichnen: Lothringen liefert wie vordem auch noch jetzt dem Saargebiet die notwendigen Erz mengen, aber zu phantastisch hohen Preisen, wenn man die jetzigen mit den vorkriegszeitlichen Notierungen vergleicht. Der Durchschnittspreis für lothringische Minette betrug vor dem Kriege nämlich 2—3 M. pro Tonne, je nach Qualität, während man jetzt mit 22 Franken zu rechnen hat, die in deutscher Valuta eine ansehnliche Summe bilden. Es ist ja allerdings richtig, daß auch die Fertigfabrikate entsprechend gestiegen sind, von 50 M. auf 750—800 Franken die Tonne, was, in deutscher Valuta umgerechnet, ebenfalls einen hübschen Betrag ergibt. Aber man darf die Schattenseite nicht übersehen. Denn gerade in letzter Zeit wird die Ausfuhr des saarländischen Roheisens infolge dieser übertrieben hohen Preise sehr erschwert, besonders nachdem die deutsche Valuta gestiegen ist. Man kann sich denken, daß die Saarindustrie nicht auf Rosen gebettet ist, sobald der Absatz nach auswärts stotzt. In diesem Punkte sind die Aussichten für die nächste Zukunft noch weniger günstig geworden infolge der Zurechthaltung der Käufer und der Wahrscheinlichkeit, daß die französische Eisenindustrie größtenteils für den Eigenbedarf des Landes (und vielleicht darüber hinaus) auskommen wird, wenn sie monatlich 1½ Millionen Tonnen deutscher Kohle erhält, dann wird die Saarindustrie noch weniger konkurrenzfähig sein. Für Kohlen und Koks muß die Saarindustrie die in Frankreich üblichen Sätze — die französische Verwaltung hat nämlich eigene Tarife für die Saarkohlen aufgestellt — bezahlen, d. h. 350 bis 450 M. in deutscher Valuta und 600 M. für Koks. Eine Konkurrenz mit den deutschen Eisenerzfirmen, die in Westfalen erheblich weniger bezahlen, kann die Saarindustrie also kaum aushalten, besonders da dieselbe erheblich mehr Koks zur Herstellung von Roheisen benötigt wie Westfalen und auch wie die künftig mit billigem westfälischen Koks arbeitende französische Eisenindustrie. Man kann also in einem gewissen Sinne sagen, daß es der Saarindustrie schwer sein wird, irgendwo eine erfolgreiche Konkurrenz zu führen. Vielleicht ist das vorläufig auch beabsichtigt, und zwar aus durchsichtigen Gründen. — Der Bericht geht dann auf die letzten Streikbewegungen ein, die trotz der ungünstigen Lage zu namhaften Lohnaufbesserungen geführt haben, die aber von den Arbeitnehmern als ungenügend angesehen werden, so daß weitere Forderungen nicht ausgeschlossen sind.

Zur Frankentlöhnung.

Der Schutzverein für Handel und Gewerbe im Saargebiet hat eine besondere Kommission, die

„Franklohn-Kommission“ eingesetzt zur eingehenden Bearbeitung aller mit der Einführung der Frankentlöhnung der Saarbergleute im Zusammenhang stehenden Angelegenheiten. Die Kommission hat in dieser Frage zunächst folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Handel und Gewerbe des Saargebiets vertreten im allgemeinen den Standpunkt, daß ein Umwechseln des Frank im eigenen Geschäftsbetriebe abzulehnen ist. Sie empfehlen, der Kundschaft bekanntzugeben, daß das Umwechseln Sache der Banken, Bankagenturen und Wechselstuben ist, und daß Franken als Zahlungsmittel nur im Ausnahmefall angenommen werden gegen einen Abzug von 5 Prozent vom normalen Kurs, um das Risiko der Kursschwankungen zu decken.

2. Eine Doppelauszeichnung oder ein Verkauf zu Frank in besonderen Geschäftsabteilungen wird im Interesse der Allgemeinheit abgelehnt.

3. Die im Ausbau begriffene Organisation der Banken, Bankagenturen und Wechselstuben bietet Gewähr dafür, daß ohne Schwierigkeiten Franken in Mark umgewechselt werden können.

Den Banken wird anheimgestellt, bei der Auswahl von Kaufleuten als Agenten sich mit dem Schutzverein in Verbindung zu setzen.

Sonstige wirtschaftlichen Nachrichten.

Die Saarbrücker Handelskammer teilt mit, daß die Einfuhr von Handelswaren und Jagdmunition deutschen Ursprungs in das Saargebiet freigegeben worden ist. Für diese Erzeugnisse braucht in Zukunft nicht mehr eine besondere Einfuhrerlaubnis eingeholt zu werden. — Laut Verfügung der Regierungskommission wird die Zuständigkeit des Verkehrsamts Saarbrücken auf die bisher harrischen Strecken der Saarbahnen ausgedehnt. — Die Betriebs- und Bau-Inspektion Homburg (Pfalz) führt künftig die Bezeichnung „Betriebsamt Homburg (Pfalz)“ und übt für den bisherigen Bezirk dieselben Befugnisse aus wie die übrigen der Direktion der Saarbahnen unterstellten Betriebsämter. — Die „Freiheit“, das Organ der U. S. P. D. in Saarbrücken, kündigt in ihrer Nummer vom 23. Juli an, daß sie wegen der durch die Wahlen entstandenen drückenden Schuldenlast ihr Erscheinen eingestellt hat. — Die Presse des Saarreviers vertritt fast ohne Ausnahme sehr temperamentvoll das Deutschtum und bekämpft die angestrebte Franzöfisierung mit allen Kräften. Bisher haben die Franzosen, obwohl sie bereits eine Reihe kleinerer Blätter aufgekauft haben, ohne Glück auf dem Pressegebiet gearbeitet. Diese Einsicht läßt sie jetzt zu einer anderen Methode schreiten. Obwohl alle deutschen Waren noch fünf Jahre frei aus dem Reiche hier eingeführt werden dürfen, hat die französische Regierung in Paris verkünden lassen, daß die Einfuhr von Papier zum Zeitungsdruck von jetzt ab verboten sei. Einfuhrgenehmigungen werden nur vom französischen Handelsminister erteilt. Es bleibt abzuwarten, wie weit man diese Schlinge benutzen wird, um die deutsche Presse verstummen zu lassen. — Die neue Ober-Postdirektion für das Saargebiet hat mit dem 1. August nach Verwaltungstechnischer Abtrennung dieses Gebiets von der Ober-Postdirektion Trier ihre Tätigkeit aufgenommen. An der Spitze dieser neuen Postbehörde steht Herr Postrat Kirchhoff. Die Diensträume der Ober-Postdirektion des Saargebiets befinden sich im Hintergebäude des Hotels „Zur Post“ in der St. Johanner Straße zu Saarbrücken 2. — Die französische Grubenverwaltung fördert nach Kräften die Bestrebungen zur Franzöfisierung des Saargebiets. Die Franzosen lassen sich für jede Kohlenlieferung im voraus eine ansehnliche Kaution stellen. Sie nehmen dies Geld jedoch von keiner deutschen Bank, sondern nur von der Elsassischen Bank. Selbst die Firma Röschling ist gezwungen, die erwähnte Sicherung nicht von ihrer Bank oder einer der zahlreichen Filialen zu tätigen, sondern die Vermittlung der in französischen Händen befindlichen Bank in Anspruch zu nehmen. Man berechnet den Gewinn derselben im Jahre auf 150 000 Mark aus diesem Geschäft. — Die Hüttenwerke im gesamten Saargebiet haben die Preise für Stabeisen um 1000 Mark herabgesetzt, so daß der Tonnenpreis zurzeit 4500 M. beträgt. Trotzdem besteht wenig Aussicht, nennenswerte Abschlüsse zu machen, und die Lage der Schwerindustrie im Saargebiet bleibt daher sehr ernst. — Am 6. August fand die erste Frankentlöhnung der Bergleute statt. Die Lohnzahlungen haben sich insofern geändert, als daß sie nunmehr alle 14 Tage stattfinden. Für Waren deutschen Ursprungs, die für den örtlichen Verbrauch des Saargebiets bestimmt sind, bleiben laut einer französischen Verordnung lediglich noch folgende französische Einfuhrverbote in Kraft für: Weizen, Spelz und Mischkorn (Körner und Mehl), Zellulose-Pasta, die zur Herstellung von Zeitungspapier bestimmt ist, Zeitungspapier, Schießpulver, Zündkapseln für Kriegszwecke, gefüllte Kriegspatronen.

Vom Saarbergbau.

Ueber die Einrichtung der französischen Bergbehörden im Saargebiet, wie sie infolge Inkrafttretens des Friedensvertrages geschaffen ist, besteht in der Öffentlichkeit noch vielfach Unklarheit, weshalb hier folgendes angeführt sei:

Die oberste Bergbehörde im Saargebiet ist das (von der Regierungskommission des Saargebiets ohne Anhörung der gewählten Vertreter der Saarbevölkerung geschaffene — Verstoß gegen § 23 des Saarbeckensabkommens) Oberbergamt in Saarbrücken (zurzeit neues Landgericht), dem im wesentlichen (gegen den Protest eines großen Teils der Saarbergleute) die Ausübung der Bergpolizei und die Oberaufsicht über das Versicherungswesen der im Bergbau beschäftigten Arbeiter und Angestellten nach Maßgabe der Reichsversicherungsordnung obliegt, Funktionen, die bis zum Inkrafttreten des Friedensvertrages von dem Preussischen Oberbergamt in Bonn und von dem Bayerischen Oberbergamt in München verrichtet wurden.

Dem Oberbergamt in Saarbrücken unterstehen sieben Bergrevierbeamte mit dem Amtssitz in Saarbrücken und zwar je einer für das Bergrevier I, umfassend Berginspektion VIII und Gruben Mittelbergbach und Frankenholz; für das Bergrevier II, umfassend Berginspektion VI und Grube Manbach; für das Bergrevier III, umfassend Berginspektion VII und IX (einschließlich Kokerei Heinitz); für das Bergrevier IV, umfassend Berginspektion V und Grube St. Ingbert; für das Bergrevier V, umfassend Berginspektion IV und XI; für das Bergrevier VI, umfassend Berginspektion III, X und XII; für das Bergrevier VII, umfassend Berginspektion I und II, Kraft- und Wasserwerke, Hafnamt und Bergfaktorei.

Außer diesen Behörden ist noch eine französische Bergverwaltung mit dem Sitz in Saarbrücken, die „Administration des Mines Domaniales Françaises du Bassin de la Sarre“ vorhanden, die die laut Friedensvertrag in den Besitz des französischen Staates übergegangenen ehemaligen preussischen und bayerischen Staatsgruben, sowie die ehemalige Privatgrube Hostenbach als Betriebsbehörde verwaltet. Dieser Administration sind die früheren preussischen Berginspektionen I und XII, letztere zugleich für die Grube Hostenbach, die früheren preussischen Kraft- und Wasserwerke (Service des Usines Electriques et Hydrauliques), das frühere Preussische Hafnamt (Port de Sarrebruck-Malstatt), die frühere Preussische Bergfaktorei (Service des Approvisionnements), die frühere Preussische Bergschule (Service des Ecoles techniques) und als selbständige Verwaltung die früher zu Berginspektion VII gehörige Kokerei in Heinitz (Cokerie de Heinitz), sowie für die ehemaligen bayerischen Staatsgruben in St. Ingbert und Mittelbergbach die Division du Palatinat unterstellt.

Außer den vorgenannten Bergbehörden befinden sich zurzeit noch die Deutsche Bergwerkskommission und die Preussische Abwickelungskommission (Preussische Bergwerksdirektion) in Saarbrücken, die ebenso wie die Administration des Mines Domaniales Françaises staatshoheitsrechtliche Funktionen im Saargebiet nicht auszuüben haben. Der Deutschen Bergwerkskommission liegt vielmehr lediglich die Wertberechnung des ehemaligen preussischen, bayerischen und Privatbergwerksbesitzes, der in das Eigentum des französischen Staates übergegangen ist, ob. Die Preussische Bergabrechnungskommission dient dagegen lediglich der Abwicklung von Dienstgeschäften, die sich noch für Rechnung des preussischen Staates aus der früheren Verwaltung und dem früheren Betriebe der preussischen Staatsgruben an der Saar fortgesetzt ergeben.

Das im Saargebiet liegende frühere Privatbergwerk Frankenholz ist ebenfalls auf Grund des Friedensvertrages in das Eigentum des französischen Staatsbetriebes übergegangen, ist aber an eine französische Privatgesellschaft verpachtet, für deren Rechnung der Betrieb erfolgt.

Sonstiges von den Saargruben.

Die Abt. Saargrubenverwaltung beabsichtigt, an den Bergvorschulen und den bergmännischen Fortbildungsschulen den französischen Sprachunterricht einzuführen. — Die französische Verwaltung der Saargruben wird nun dazu übergehen, ihre Bürokräfte selbständig auszubilden. Zu diesem Zwecke soll in Saarbrücken ein einjähriger Kursus stattfinden, der den jungen Leuten die nötigen Kenntnisse vermittelt. Obwohl man in dieser Hinsicht sehr geheimnisvoll tut, so ist doch das Nötige schon durchgesiegt. Meist sind es Leute, die noch nie auf einem Büro beschäftigt waren. — Auf der Grube Dudweiler läßt die französische Saarbergverwaltung etwa 300 Wohnungen für Bergleute und Bergbeamte errichten, deren Bau sofort begonnen wird. — Vom 1. August 1920 ab ist die Grube Wellesweiler von der Berginspektion VIII zu Neunkirchen abgetrennt und mit der

Grube Mittelbergbach unter der Bezeichnung „Division de Bexbach“ vereinigt. — Der Bezirk Saarrevier des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands (Alter Verband) und der Verband der Bergarbeiter Lothringens haben einen Kartellvertrag abgeschlossen, der bezweckt, eine enge Verbindung zwischen beiden Organisationen herzustellen. Beide Verbände unterrichten sich fortlaufend über alle Ereignisse und stehen einander hilfsreich bei. Der Verband der Bergarbeiter Lothringens verpflichtet sich, da er in der französischen Arbeiterpresse und im französischen Parlament Einfluß besitzt, nach bestem Können die beruflichen Interessen der Saarbergarbeiterschaft gemäß den internationalen Grundsätzen mitzuvorteilen. — Am 24. Juli gelangten 91 Schüler nach Ablegung der mündlichen Abschlußprüfung an der Bergschule Saarbrücken zur Entlassung. Da es nun an Aufsichtspersonal mangelt, so dürften die Bergschüler sofort den Dienst und Titel eines Steigers erhalten. Den zur Entlassung gelangten Bergschülern wurde noch manches Wissenswerte und Interessante angeblich vorgetragen. Seit Uebernahme der Gruben in französische Verwaltung sollen sich die Unfallziffern durch Stein- und Kohlenfall gebessert haben. Das Gegenteil jedoch ist wahr. Die letzten Monate haben sogar eine erhebliche Vermehrung der Unfälle gebracht. Durchschnittlich zählte man vor dem Kriege einen tödlichen Unfall, während der letzten Monate dagegen deren vier. Mit besonderer Vorliebe weisen die Franzosen auf die geringen Unfallziffern bei dem französischen Bergbau. Berücksichtigen muß man dabei aber, daß in Deutschland durch die soziale Gesetzgebung alle Unfälle zahlenmäßig genau erfasst werden. Diese Gewisheit ist in anderen Ländern ohne diese Gesetzgebung nicht in diesem Maße gegeben. — Eine große Anzahl der ehemals preussischen Bergbeamten bei der französischen Bergverwaltung wurden mit Wirkung vom 1. Juli befördert. Bei diesen Beförderungen wurden oft die bisher übliche Altersreihfolge durchbrochen. Naturgemäß wurde dadurch bei den alten Beamten eine begreifliche Unruhe hervorgerufen. An den Bergrevieren, deren Zahl jetzt sieben statt der bisherigen vier betragen, sollen eine Anzahl Einfahrer eingestellt werden. Ferner soll die französische Bergverwaltung versuchen, die auf den Gruben tätigen Jahrgänger ins Angestelltenverhältnis zu überführen. — Eine stärkere Kohlenförderung strebt die französische Bergverwaltung mit Nachdruck auf den Saargruben an. In Lützenhal wird scheinbar die Wiederaufmachung der unter Wasser stehenden Fettkohlengruben fallen gelassen. Mit der Demontierung der Delbrück-Schachtanlage zu Clarenthal wurde begonnen. Dagegen wird wahrscheinlich im Alsbachtale zwischen Neudorf und Burbach ein neuer Schacht abgeteuft. Dem starken Holzmangel der letzten Monate ist abgeholfen. Die Gruben dürften mit Hölzern jeder Art hinlänglich versehen sein. Dringender Bedarf an Röhren zur Veriefelung und Luftzufuhr, an Schrauben, Wetterlatten, Hafennägeln und dergleichen besteht noch immer. Ueber Tage hat eine rege Bautätigkeit für Arbeiter- und Beamtenwohnungen begonnen. — An den Genfer Bergarbeiterkongress richteten die Bergleute des Saargebiets ein Schreiben, in dem sie die französischen Bergarbeiter um ihre Vermittlung bei der französischen Regierung bitten, daß nach deutschem Muster Ferien eingeführt würden, was die französische Regierung abgelehnt habe. — Die französische Grubenverwaltung hat eine Dienstanweisung erlassen, nach der der Urlaubsanspruch der Bergleute auf acht Tage beschränkt wird. Unterbrechungen der Arbeit von über sechstägiger Dauer bringen es mit sich, daß der Bergarbeiter die Ansprüche, die er sich durch mehrjährige ununterbrochene Arbeit erworben hat, verliert. Fährt ein Arbeiter nach einer Dienstuprerrückung wieder an, so erwirbt er nach einer neuen ununterbrochenen Arbeitszeit von drei Monaten wieder seine alten Ansprüche. Die Grubenverwaltung ordnet außerdem an, daß in den Monaten August und November zwei Abschlagszahlungen stattfinden, um zu vermeiden, daß mehr als 14 Tage zwischen zwei Lohnzahltagen liegen. — Zur Auslöschung der Saarbergleute in Franken sind ganz gewaltige Summen französischen Geldes notwendig. Wenn man bei 70 000 Arbeitern und Beamten, die zu entlohnen sind, Gehalt und Verdienst durchschnittlich auf 400 Franken berechnet, so sind zur einmaligen monatlichen Auslöschung mindestens 20 bis 30 Millionen erforderlich. Es würde also geradezu eine Ueberflutung des Saargebietes mit französischem Gelde einsehen, doch weigern sich sämtliche Handels- und Gewerbetreibende, Franken anzunehmen, oder ihre Waren mit Frankenpreisen zu berechnen, so daß die ganze Frankenlöhnung im wesentlichen ein Wechselgeschäft bleiben wird, aus dem vor allem die französischen Banken Nutzen ziehen werden. — Die beiden Bergarbeiterverbände des Saargebietes unterbreiteten der französischen Grubenverwaltung, daß sich der Bergarbeiterschaft eine große Erregung bemächtigt hat, weil in letzter Zeit so viele Bergleute wegen geringfügiger Vergehen entlassen wurden. Viele Bergleute wurden — was Jahre lang nicht mehr vorkam — wegen

Badens unreiner Kohlen und zu leichter Wagen mit Ablegung bestraft. Gleichzeitig wird die Grubenverwaltung um ausreichende und billige Belieferung mit Lebensmitteln gebeten. Auch an die Regierungskommission haben die Bergarbeiterverbände eine Eingabe gerichtet, in der um ausreichende Ernährung der Bergleute er sucht wird. Besonders wird verlangt, genügende Belieferung mit Frühkartoffeln und Preisentung für diese.

Der Wert des Saarbeckens.

Wie schon die Bestimmungen des Friedensvertrags selbst, so haben auch neuerdings die Verhandlungen in Spa offen gezeigt, daß die Führer der Entente nicht über den Gedanken der Gewaltpolitik hinausdenken können. Vernichtet soll werden, nicht aufgebaut! Deutschland soll die Kosten bezahlen, aber man nimmt ihm alles, was es in den Stand setzen könnte, die Kosten aufzubringen, zu erarbeiten. Es soll Kohlen liefern. Und man nahm ihm reiche Kohlenfelder. Und droht ihm auch noch die letzten zu nehmen. Das ist Katastrophenpolitik, deren Schaden nicht nur Deutschland letzten Endes zu zahlen hat, sondern ganz Europa. Was den Machern dieser Politik eines Tages mit Grauen zum Bewußtsein kommen wird.

Der Aufsatz Tardieu in der „Illustration“, den wir in der Nr. 13 des „Saar-Freund“ ausführlich besprochen haben, beweist klar und deutlich, daß es den Franzosen nicht um eine Wiedergutmachung mit Hilfe der Saarkohlen zu tun war, sondern um den ausschließlichen Besitz. Obwohl der Friedensvertrag bestimmt, daß die Saargruben ihnen nur 15 Jahre lang gehören sollen, wonach dann eine Entscheidung erst getroffen wird über das endgültige Schicksal des Saargebietes, sehen die Franzosen schon heute alles daran, das Saargebiet zu annektieren, des Kohlen- und Industrie reichums wegen! Nichts als eine Stärkung seiner kapitalistischen Macht will Frankreich durch diese Annexion erreichen. Welches nationale Wertobjekt dem deutschen Volke genommen wird, wie vieles an Volksvermögen und an Wertproduktion im Saargebiet verliert, kann nie oft und eindringlich genug dem deutschen Volk vor Augen geführt werden. Es muß einen solchen Verlust verhindern, muß mit der ganzen Kraft seiner Rechte die widerrechtlichen Annexionsgelüste Frankreichs zurückweisen.

Einen guten Überblick über den Wert des Saargebietes gibt ein Kapitel in der Schrift „Was geht der deutschen Industrie durch die Abtrennung Elsaß-Lothringens und des Saargebietes an Mineral schätzen verloren?“, von Privatdozent Dr. Paul Kehler (Stuttgart, Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung, 1919). Das Kapitel, welches das Kohlenbecken an der Saar behandelt, geben wir hier mit gütiger Erlaubnis des Verfassers und Verlags wieder:

Noch steht die Erzeugung von elektrischer Energie und Wärme aus Wasserkraft in ihren Anfängen und noch immer ist die Kohle die Grundlage aller Großindustrie. Für die Herstellung von Kohleisen im großen wird Kohle wohl auch noch für lange Zeit wegen ihrer reduzierenden Eigenschaft unentbehrlich sein. Brauchen doch auch die modernsten elektrischen Hochöfen hierzu immer noch ein Drittel der alten Kohlenmenge. Wie jeder Verlust an Kohle ist für die deutsche Industrie auch der Verlust des Saarbeckens eine schwere Schädigung. Aber nicht nur für Industrie und Hausbrand, sondern auch durch die zur Ausfuhr günstige Lage, namentlich nach der Schweiz, also ganz unmittelbar für unsere Valuta ist das Saarbecken von größter Bedeutung, namentlich da der Saarkanal und der Rhein-Marne-Kanal die Verbindung mit der großen Wasserstraße des Rheins und ihren Zweigen ermöglichte.

Das Saarbecken gehört zu den limnischen Becken, d. h. zu jenen Kohlenablagerungen, die im Gegensatz etwa zum westfälischen Becken fern von der Küste des Karbonmeeres in Senken des Karbongebirges sich bildeten. Dauernde, aber zeitlich ungleichmäßige Senkungen, die zusammen den Betrag von mehreren tausend Metern erreichten, ermöglichten es, daß das Holz der Karbonsumpfwälder zu mächtigen Lagern anwachsen konnte, ermöglichten es auch, daß es von Schichten bedeckt wurde, die seine Verwesung, d. h. Auflösung in Gase verhinderten. Vieles beweist, daß das Holz zum größten Teile an Ort und Stelle gewachsen war. Daher konnten Flöße entstehen, die im Gegensatz zu denen der ebenfalls limnischen Kohlenbecken des französischen Zentralplateaus oder denen des paraischen Donekbeckens auf weite Strecken hin ihre Mächtigkeit nur wenig verändern.

An das gegen Ende des Unterkarbons gebildete Faltengebirge des Hunsrück schließt sich südlich das Saarnahebecken¹⁾ an als Teil einer voroberkarbonischen Einsenkung von geringer Breite aber bedeutender Längserstreckung. Die Begrenzung des Karbons in diesem Becken ist nach allen Seiten hin unbekannt, da überall mächtige jüngere Sedimente sie dem Blick entziehen. Zu dem diese Einsenkung erfüllenden Schichtensystem gehört außer dem Oberkarbon auch das Rotliegende, das, wenigstens in seiner unteren Abteilung, konform dem Karbon aufliegt.

Die ganze Schichtenfolge wird von oben nach unten wie folgt gegliedert, wobei sich die Mächtigkeitsangaben des flözführenden Karbons nur auf die preußischen Gruben beziehen.

Oberrot- liegend.	{ Kreuznacher Sch. Wadener „	rote Sandsteine	
		Konglomerate und Sandsteine	0—ca. 200 m
Mittelrotlieg.	{ Sötkerner „	Ergüsse von Porphyrr, Melaphyr und Porphyrit nebst zwischen- gelagert. Sedimenten	0—600 „
		rote und bunte Ar- tosen	100—300 „
Unterrot- liegendes	{ Tholeyer „ Lebacher „ Ob. Rufeler „ Unt. „	graue Schiefertone mit Sphärosideriten, unten Sand- steine	20—1000 „
		Schiefertone, Sand- steine, Konglome- rate	40—1200 „
		Konglomer., Sand- steine, rote Schie- ferletten	130—750 „
		im Maximum	4050 m
Ottweiler Schichten	{ Obere Ottweiler „ Mittl. „ Unter. „ Holzer „	graue Schiefertone und Sandsteine	20—125 „
		Kongl., Arktosen, röt- liche Schieferletten	700—1100 „
		grünl. Sandsteine und hellgraue Schiefertone	130—350 „
		Sandsteine mit Feld- spat, an der Basis des Holzer Kongl.	30—280 „
		im Maximum	1855 m

in den Ottweiler und Unterrotliegend Schichten zahlreiche basische Intrusivlagergänge.

Flammkohle	{ Hangende Ob. Flözarmes Mittel Lieg. Flammkohle Unt. Flözarmes Mittel	Flammkohlengruppe Sandsteine, Kongl., ohne Feldspat	Schiefertone, 108—395 m
		„	246—494 „
		„	121—318 „
		„	320—433 „
Fettkohle	{ Sulzbacher Schichten Flözarmes Mittel Rotheller Flözgruppe Rischbach „	„	355—850 „
		„	100 „
		„	240 „
		„	mehr als 800 „
		mit Feldspat	mehr als 3830 m

Die ganze Maximalmächtigkeit macht fast 10 000 Meter aus. In Wirklichkeit stimmt diese Zahl nicht, da die Punkte maximaler Sedimentation wechselten, und zwar vor allem in der Weise, daß bis zu den mittleren Ottweiler Schichten besonders mächtige Sedimente im Südwesten des Gebietes, späterhin aber im Nordosten abgelagert wurden.

Im Nordosten beginnt die Einsenkung jedenfalls schon östlich des Rheintalgrabens, doch ist das Karbon durch jüngere Schichten verhüllt, im Süden und im Westen entziehen Trias und jüngere Sedimente die Grenze unserer Beobachtung, im Norden greift das Perm über das Karbon über und legt sich an die Falten des Hunsrück an. Schon in den permischen Schichten des Nahebeckens ist ein Hauptfalten zu bemerken, der in der Gegend nördlich des Donnersbergs aus der Vereinigung mehrerer aus der tertiären Bedeckung des Mainzer Beckens sich erhebender Sättel entsteht. Weiter nach Südwest wird der Sattel, der bis dahin nur Rotliegendes als Kern zeigte, steiler und höher und schließlich läßt sich etwa vom Königsberg bei Wolfstein an eine Hauptfaltenachse nach Südwest in die Gegend von Saarbrücken

¹⁾ Von der zahlreichen Literatur sei hier nur erwähnt Leppla, Geologische Skizze des Saarbrücker Steinkohlengebirges 1904, van Derveke, Erläuterungen zur geologischen Uebersichtskarte Blatt Saarbrücken 1:200 000, Piebheim, Beiträge zur Kenntnis des lothringischen Kohlengebirges, Straßburg 1900, Dannenberg, Geologie der Steinkohlenlager, Bd. 1, S. 105 ff., Kehler, Versuch einer zeitlichen Festlegung durch Störungsvorgänge im Saarnahegebiet, Jena 1914, sowie die Erläuterungen der betreffenden preußischen, bayerischen und elsass-lothringischen Kartenblätter.

verfolgen. An dieser Nordoststrecke des Hauptsattels lassen sich kleinere Parallelsättel unterscheiden, ausgesprochen ist aber die Quergliederung. Während im allgemeinen Rotliegendes bis in die Gegend von Wolfstein den Sattelfern bildete, treten an den Lakkolithen des Königsbergs und dem Gewölbe des Pöbbergs Karbonschichten in Spezialsätteln zu Tage. Geschlossen tritt aber erst das Karbon vom Höcherberg, der ebenfalls einen porphyrischen Kern enthält, östlich Ottweiler an über Tage auf. Doch handelt es sich um Ottweiler Schichten, die keine abbauwürdigen Flöze führen. Bei Ottweiler selbst ist das Vorhandensein abbauwürdiger Kohle in den Saarbrücker Schichten durch Tiefbohrung festgestellt. Von hier bis Saarbrücken hat der Karbonsattel seine höchste Erhebung, an der allein abbauwürdige Flöze führendes Karbon zu Tage tritt. Dieses Ausstreichen geht etwa mit der Gestalt eines spitzwinkligen Dreiecks von hier bis Saarbrücken und Saarlouis ungefähr 50 Km. weit. Die Südostgrenze bildet der disjunkt übergreifende Buntsandstein, die Nordgrenze das konjunkt auflagernde Unterrotliegende. Westlich Saarbrücken taucht der Sattel unter Trias unter, ist aber unter der Bedeckung jüngerer Schichten durch Bergbau und Bohrung bis über die Mosel hinaus verfolgt. Von Wichtigkeit ist dabei, daß hier sowohl die obersten Schichten des Karbons wie auch das Unterrotliegende fehlen.

Für den Bergbau von hervorragender Bedeutung sind die Spezialsättel und Mulden, die den Hauptsattel gliedern. Der wichtigste Spezialsattel, an dem der Bergbau auch am längsten und intensivsten umgeht, ist der Dudweiler-Wellesweiler Sattel. An ihm sind die tiefsten bisher im Saargebiet überhaupt bekannten Karbonschichten aufgeschlossen worden und an ihm streichen die Fettkohlen allein in größerer Ausdehnung zu Tage aus. Die Schichten sind so steil aufgerichtet, daß sie in der Nähe der Sattelschale mit zirka 60° nach Nordwest einfallen. Westlich schließt sich ihm die Burbacher Mulde an. Schon bei Dudweiler machen sich die Anfänge eines nördlichen Parallelsattels bemerkbar. In seinem Fortstreichen trifft man auf den Alarentaler Sattel, der die Form einer Ellipse mit längerem Durchmesser in Nordwest-Südostrichtung, also quer zum Hauptstreichen hat. Südwestlich schließt sich ihm, nur durch eine flache und schmale Mulde getrennt, der Kosselner Sattel an, der schon von Buntsandstein bedeckt ist. Je eine Ueberschiebung in Karbon auf der Nordwest- und Südostseite im Sinne des Schichteneinfallens zeigen sich hier. Nach Südost, also quer zum Streichen, schließt sich ihm wieder eine Längsmulde an, jenseits der im Simonsschacht der Grube Kleinrosseln das Karbon nach Nordwest fallend getroffen wurde. Hier dürfte die Verlängerung des Dudweiler-Wellesweiler Sattels zu suchen sein. Weiterhin in der durch Bergbau erst wenig erschlossenen Ebene von Kreuzwald wird die Tektonik unklar, da die mächtige gleichmäßige Schichtenfolge des Buntsandsteins keine tektonischen Einzelheiten erkennen läßt. Erst im Gebiete des Muschelkalks lassen sich, da die flachen postumen Falten der jüngeren Sedimente auf stärkere Falten des Karbons schließen lassen, wieder die tektonischen Leitlinien des Karbons vermuten, soweit sie nicht tatsächlich durch Bohrungen bekannt geworden sind. Zwei Sättel sind hier zu erkennen¹⁾, im Norden der Buschborner, im Süden der Fletringer, zwischen ihnen die Mulde von Füllingen-Remilly. Osters von Querverwerfungen verschoben, läßt sich der Buschborner Sattel vom Mottenberg bei Buschborn über Peplingen, Frécourt, Frenois, Eply und Atton bis Pont-à-Mousson über die Mosel hinaus verfolgen. Eine hohe Aufwölbung haben die Karbonschichten zwischen Solgne und St. Jure erfahren, wo unter der Trias Fettkohle ansteht. Der Fletringer Sattel geht zwischen Lubeln und Duchtal hindurch über Fletringen, Waincourt gegen Abaucourt. (Schluß folgt.)

Deutsche Treue der Saarländer.

Der Ruf für die Grenzspende ist im Saargebiet nicht ungehört verhallt. Große Erfolge hat sie gezeitigt; mehr als 70 000 M. sind bereits allein bei der Sammelstelle der „Saarbrücker-Zeitung“ zusammengekommen, ein Zeichen dafür, daß sich der Opfergeist bei der Saarbevölkerung täglich aufs neue bewährt. Gleichzeitig ist er ein Beweis, daß das Bewußtsein vorhanden ist, um was es bei der kommenden Abstimmung in Oberschlesien geht. Jeder aber, der weiß, was die ferndeutschen Bewohner des Saargebietes getreu ihren Vätern im Weltkriege, besonders durch die verheerenden Fliegerangriffe, ausgehalten haben, und wie schwer sie unter dem Schmachfrieden von Versailles unter der französischen Gewaltherrschaft leiden müssen, der wird diese deutsche Treue zu würdigen wissen. In Not und Elend, Tag und täglich schwer gedrückt durch die französische Fremdherrschaft, haben die treudeutschen Saarländer für ihre deutschen Brüder in Oberschlesien eine offene Hand, sie haben ihrer Brüder und Schwestern in Oberschlesien ganz gewiß in diesen Zeiten der Not in Treue gedacht, in der festen Ueberzeugung, daß man auch sie im nichtbesezten

Mutterlande nie und nimmer vergessen wird. Die einzelnen gestifteten Posten werden von den Spendern in den Sammlungslisten mit deutschen Kernsprüchen veröffentlicht, die für den treuen Sinn der Saarbevölkerung eine beredte Sprache sprechen und ganz gewiß jedem ehrlich denkenden Franzosen zu denken geben müssen. Aus diesen deutschen Kernsprüchen kann und muß jeder ersehen, daß die Bewohner des Saargebietes deutsch waren, deutsch sind und deutsch bleiben wollen. Wir geben einige dieser Kernsprüche nachstehend wieder:

Michel hält die Augen auf und laß den Mut nicht sinken! — Deutsch sein, heißt treu sein! — Wenn man uns auch die Kohle nimmt, das deutsche Feuer weiter glimmt. — Säumt der Deutsche gern lange, nimmer beugt er sich dem Zwange. — Deutsches Herz verzage nicht! — Deutscher wache auf! Siehe Psalm 22, Vers 17 und 19. — Mit Mann und Roß und Wagen wird sie der Herr noch schlagen! — Gott strafe die Masgeier! — Alles für Deutschland! — Deutsche Bergbeamte der Schachtanlage „Hut ab“. — Solang' der Himmel blau noch ist, geht Deutschland nicht zu Grund. — Ein Nachbar des „Grand-Helden“ in der Feldmannstraße. — Ist die Not am größten, Gottes Hilfe am nächsten. — Ein Lothringer, aber doch gut deutsch. — Erlöse uns von dem Uebel. — O Deutschland hoch in Ehren. — Steht allzeit treu zum Reich. — Schnuttgen: „O du wunder-schöner deutscher Rhein!“ Bub: „Du sollst immer Deutschlands Zierde sein!“ — Das Deutschtum kann uns niemand aus dem Herzen reißen. — Ihr woll'n wir treu ergeben sein, der Flagge schwarz, weiß, rot! — Seid einig und stark, deutsch bis ins Mar! — Wir sinn deutsch seit alter Zeit unn bleiwes bis in Ewigkeit. — Und wenn der Große Friedrich kommt! Räme er nur bald! — Getrennt! Doch nicht geschieden! — Der alte Geist von 1813 stirbt nicht aus. — Gott schenke uns den Geist und die starke Faust Bismarcks. — Ein armer Arbeiter, aber treu deutscher Mann von seinem Wochenlohn für Deutschlands Größe. — Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt. — Deutschland den Deutschen. — Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr; Wir wollen frei sein wie's unsre Väter waren, eher den Tod als in der Knechtschaft leben. — Treudeutsch allezeit! — Ost und West, in deutscher Treue fest. — Was ich bin und was ich habe, dank ich dir mein Vaterland! — Sei stolz und stark, macht Ehre Eurem Stamml — Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein! — Nicht „yes“, nicht „oui“, dem Polack ein Psui! — Und welschen Dunst mit welschem Land sie pflanzen uns ins Deutsche Land! (Meisterfinger). — Eine treudeutsche Elsässerin. — Eine Neupolin, die deutsch bleiben will. — Und sollte Deutschland nicht bestehen, so soll daran die Welt zu Grunde gehen. — Nichts verwelktes, nichts gefälschtes, deutsch und grad in Wort und Tat. — Wer Deutscher sich nennt, spendet gerne hier, hoffentlich tut's auch bald der Kurier! — Einft wird kommen der Tag! — Deutschland erwach! wahr' deine Sach! — Einft kommt der Freiheitstag, endet all Ungemach! — Wie könnt ich dich vergessen, ich weiß, was du mir bist. — Für mein liebes Vaterland aus meiner Sparsbüchse. — Bismard erwach, wahr' unsere Sach! — Was deutsch war, muß deutsch bleiben. — Deutsch tegeln wir schon lange Jahr, deutsch tegeln wir auch immerdar! Regel-klub „Schwizer Duxend.“ — Maria: „Sieben deutsche Mabel, die alle führen die Nadel.“ Milchen: „Lieben Freiheit und Recht.“ Elisabeth: „Wollen nimmer sein ein Knecht.“ Frieda: „Wollen helfen geschwind.“ Liesel: „Noch schneller als der Wind.“ Elli: „Dem Abstimmungsgebiet.“ Regina: „Daß Deutschland wieder blüht.“ — Gestatet, geramst bis nachts um drei, der Teufel hole die Poladei! — In deutscher Not, ist Treue erstes Gebot. — Eh' Franz die Nacht kriegt an der Saar, wächst ihm noch manches graue Haar. — Saarländer wach! Der deutsche Nar schirmt auch die deutsche Saar. — Und wenn der Schnee zu Mäße brennt, Saarbrücker bleiben wir doch. — Und die Treue, sie ist doch kein Lehrer Wahn. — Das Land ist unser, unser soll es bleiben. — Immerdar deutsch an der Saar. — Ob Ost ob West, wir halten am deutschen fest. — Wir Deutschen brauchen auf der Erde nur unser deutsches Vaterland. — Vaterland, nehmen sie Dir die Kohlen, so grabe Sandsteine auf, daß du zu gegebener Zeit den Rost bringst. Ein Bergmann. — Harr' aus mein Volk. — Wir Deutschen spenden wohl und gern, im Osten leuchtet auch für uns ein Stern; echte deutsche Burbacher am Büfett bei Witwe H. — Vaterland! Vaterland! ruh' in Gotteshand. Sechs deutsche Mädels. — Gewalt beherrscht die Zeit und nicht das Recht. — Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte. — Das deutsch Reich muß uns doch bleiben. — Hade man tau, Bauer, et geit vört Vaterland. Einer aus Westfalen. — Wie wir Deiner gedenken, o Deutschland, so vergiß auch Du dein Saarländ nicht!

Wir schwören's zur Stunde,
Groß ist unsere Not:
Deutsch wollen wir bleiben,
Getreu bis zum Tod.

Das ist die Sprache der Saardeutschen in Saardeutschland!

¹⁾ van Werveke, Erläuterungen zu Blatt Saarbrücken 1:200 000 der geologischen Uebersichtskarte von Elsaß-Lothringen.

Aus Saarbrücken.

II.

Hausjuchung.

Ich kam heim, vergnügt, hungrig und ahnungslos. Woher sollte ich auch von dem schrecklichen Ereignis gehört haben.

Vor dem Hause stand, als ob es nie irgendwo anders gestanden hätte, das französische Militärauto und der Chauffeur sah mich an mit einem Blick: aha, die gehört auch dazu!

Drinnen lauter entsetzte Gesichter, von oben die aufgeregte Stimme meiner Mutter: „Sag du ihm doch bloß mal, daß die Betten in der großen Kiste mir gehören, ich habe sie seit meiner Hochzeit. — Vor mir stand mit einem Male Monsieur le Lieutenant. Gern, warum nicht, mir machte die Sache ungeheuren Spaß; kam mir so interessant vor und gleichzeitig so deutsch. Warum wurden wir denn auch so fühlbar mit der Antipathie der Franzosen beehrt?

Sie meinen die Betten in der großen Kiste, die hat meine Mutter zur Aussteuer schon bekommen, vous savez, comme d'ôt.“ Er glaubte es nicht, er ist auch heute noch nicht davon überzeugt, trotzdem er hat einsehen müssen, wie harmlos wir waren und wie grundlos die Denunziation. Die Betten waren nun mal aus Frankreich mit genommen und in Deutschland hat man eben solche Betten nicht.

So fing die Tragikomödie an. Der Schreibtisch in meinem Zimmer, wie sah er aus, alle Schubladen halb herausgezogen, alle Fächer offen und ihr ganzer Inhalt, — ich hatte doch seit Jahren alles treulich in dem Riesending versteckt, — bunt herumgestreut. Meine Tanzstundenbriefe flogen schon vergnügt durch den Garten. Alles andere konnte ich wohl komisch finden, aber dies war doch empörend. Hatte denn der Mensch gar nicht gemerkt, wie eigen ich in meinen Sachen war und gar mit meinen Briefen. Na, warte, ich rannte hinunter. Meine liebe Mutter war in der Küche (und kümmerte sich um das Essen). Dabei wurde sie auch bewacht; ein Poilu (französ. gem. Soldat) stand neben ihr und durchwühlte pflichtgetreu die Salatschüssel. Es war doch nicht unmöglich, daß wichtige Schriftstücke darin verborgen waren. Mir verging der Appetit. Wo ist der Untersuchungsoffizier? „Im Esszimmer.“

Er stand vor dem Buffet und hatte die Bestecks vor. Mein Vater neben ihm wurde mit Inquisitorenstimme ausgefragt. Und ich muß ehrlich gestehen, diese Kreuz- und Querfragerei über die Herkunft der unbedeutendsten Sache machte den lieben alten Herrn nervös, man hatte ihm das schlechte Gewissen förmlich aufoktroiiert, und er stand da wie ein armer Sünder. „Meine Frau ist nämlich eine geborene Soundso, das ist von meiner Schwägerin, dies von einem Patenonkel.“ „Ihr Deutschen habt immer Tanten, wenn ihr nicht sagen wollt, woher die Sachen stammen, das ist alles aus Frankreich.“

„Erlauben Sie, Herr Leutnant, Sie waren in meinem Zimmer? Was haben Sie denn da gesucht?“ „Ich habe wichtige Briefe gefunden!“ „So, darf ich die mal sehen?“ „Nein, Sie werden uns später darüber Auskunft geben.“ Ich ahnte, was los war, und es stimmte. Es war die übrigens ganz harmlose Korrespondenz mit einem „richtigen“ Vetter, die der findige Mann erwünscht und eingestekt hatte. Als nämlich jeder Privatbriefwechsel verboten war und nur Geschäftsbriefe durchgelassen wurden, paßten wir uns den Bestimmungen an und ich schrieb z. B. etwa so:

Die große Dampfmaschine (meine Mutter), war verschiedentlich defekt, ist aber nun wieder in Ordnung. Das liegt eben an dem schlechten Heizmaterial der jetzigen Zeit und an den großen Anforderungen an Kraft und Leistung, die die Maschine heute zu bewältigen hat. Es ist ja noch gute Friedensware, aber sie läuft bereits 46 Jahre, dabei ist der Betrieb durch die kleinen Räder doch auch wesentlich vergrößert. — Der große Treibriemen (mein Vater), der bis jetzt an die Heeresverwaltung abgegeben war, soll nun auch wiederkommen. Altes festes Leder hält eben, und dann kann der Betrieb wieder in vollem Umfang aufgenommen werden, usw.

Mit diesem wunderbaren Trick mußte ich natürlich nun noch so hereinfallen.

Monsieur le Lieutenant suchte und fragte gewissenhaft weiter; verließ er einen Raum, so sah der aus, als wenn Kannibalen gehaust hätten. Eine Gallekase und ein Sedresstück erreagten seine höchsten Zweifel an der Rechtllichkeit dieses Besitzes. Eine alte Tasse war noch da; die Untertasse hatte ein Pechvogel einmal zerbrochen, aber die beiden Teile wurden stets vorsichtig wieder zusammengelegt. Mit rauher Hand griff Monlieutenant zu und hielt natürlich die Scherbe in der Hand. „Was für'n Jammer, sagte ich im Brustton der ungerecht Mißhandelten.“ „Opla“, sagte er bloß. — Eine Schublade war zu, wir fanden den Schlüssel nicht. Es ist ja immer so; ist etwas Verdächtiges drinnen, so ist kein Schlüssel da. Auf Kosten Frankreichs wurde dann für 1,50 das Schloß geöffnet. Es waren alte Handschuhe darin.

Die Hauptsache kam noch. Die lange gesuchten wichtigen militärischen Schriftstücke fanden sich, wo aber? In der Waschküche. Die Waschfrau war gerade dabei, sie zu verbrennen. — — — Ich

habe die Erfahrung gemacht: Wenn anspruchsvolle Tanten überraschend zu Besuch kommen oder es kommt unerwartet etwas Eiliges oder gar Unangenehmes, dann ist ausgepackt, jedesmal großer Waschtage. Eine Ironie des Schicksals, deren Wiß nie gebührend gewürdigt wird. — — — Der Bursche kam glänzend vor Anstrengung und Befriedigung von unten heraufgekeucht und trug einen großen Kasten, der noch fast voll war von Briefen. Vernichtende Blicke auf meine Eltern, die doch nun fraglos überführt waren, dann griff er zu. Ich sah ihm über die Schulter. Ueber dem ersten Brief stand: „Mein lieber Schatz“. Das verstand der Franzose wohl, denn es war ja eine Finte. Sehr bald aber wurde sein Gesicht unzufrieden. Es war entschieden nicht das richtige Schriftstück. Wie sonderbar, die anderen vielen Briefe waren ja alle ganz ähnlich, nur mit den bekannten Variationen. Es waren die Liebesbriefe meiner Eltern, die zufällig heute — einmal mußte es ja sein, — ihren Feuertod sterben sollten. Das reichte, man hatte nichts gefunden, die Untersuchung war zu Ende. Das graue Auto wurde angefurbelt, mein Vater mußte die Einladung annehmen und fuhr mit. Weg waren sie, aber die Spuren blieben noch lange. In den nächsten Tagen waren wir für die ganze Stadt Gegenstand höchsten Interesses. Wir haben nie so viel Besuch bekommen wie in diesen Tagen. Eine komisch-interessante Erinnerung. Anneliese Gehner.

Deutsche Treue in Saarländer Briefen.

Der Saar-Verein war mir bis jetzt unbekannt. Mein Freund, der mich heute besuchte, machte mich darauf aufmerksam, ich bin zwar nicht im Saarland, sondern in Lothringen — Mutter Lothringerin, Vater Pfälzer — geboren, wo ich bis zum Zusammenbruch wohnte. Jetzt halten wir treue Wacht an der Saar! Auf Wiedersehen! Gruß

Ueber die Wahlen in Saarbrücken

wird uns geschrieben:

. Die Wahl ist vorüber und ist wie nicht anders zu erwarten war mit einer großen Mehrheit für die Anhänger des Deutschtums entschieden. Viel Geschrei wurde gemacht, viel Geld wurde ausgegeben und noch mehr wurde geheßt, und wer heßte am meisten? Ueber diesen Punkt möchte ich Ihnen einige Angaben machen, die für Sie, die Sie doch berufen sind, das Deutschtum hier in unserer lieben Heimat vor der Verwelschung zu schützen, vielleicht von großem Belang sind.

Der Wirtschaftlichen Vereinigung, die bei der Stimmenverteilung so „glänzend“ bedacht wurde, sind viele unserer getreuesten Mitbürger durch Vorspiegelung leider zum Opfer gefallen. Man hat diesen Ärmsten bereits vor langer Zeit klar gemacht, daß eine Wirtschaftliche Vereinigung ins Leben treten würde, um den tatsächlichen wirtschaftlichen Notstand der Saargebietsbewohner im Stadtparlament zu beheben. Nichts Böses ahnend haben sich diese dann in die Liste der „Saarländer-Vereinigung“ eintragen lassen. Den französischen Propagandisten war nun viel daran gelegen, möglichst viel hier in Saarbrücken in hohem Ansehen stehende und gut deutsch denkende Persönlichkeiten für diesen Zweck zu gewinnen. Hierzu ein Beispiel: Bei dem „le Nouveau Courrier de la Sarre“, wofolbst auch einige dieser Kandidaten sitzen, ist ein Herr Kaspar Bod als Bürovorsteher bzw. Geschäftsführer tätig, der wegen seiner guten deutschen Denkart, trotzdem er in leitender Stellung beim Saarcourier ist in allen Kreisen bekannt und geachtet ist. Den Geldgebern des Saarcouriers scheint dies wohl bekannt zu sein und versuchen nun bei ihrem Mißerfolg, die Sache so darzustellen, als hätten sich ihnen nur gut deutsch denkende Deutsche zu dieser fremdländischen Partei bekannt. Als es einem Teil dieser tatsächlich gut deutschdenkenden aufgestellten Kandidaten in letzter Minute bekannt wurde, für welche Zwecke man sie benötige, bestanden sie auf sofortige Streichung auf der Liste, welche Bitte ihnen gewährt wurde. Nun wurde der Boden für die Saarländer-Partei heiß, denn der einzige noch auf der Liste stehende deutschdenkende Kandidat Bod beantragte ebenfalls die Entfernung von der Liste, worauf man ihm mit seiner Entlassung drohte, falls er darauf bestehen bliebe. Der Not gehorchend, konnte daran nichts geändert werden. Ein neuer Beweis, mit welchen Mitteln das hier noch immer indirekt die Macht ausübende Pack arbeitet.

Ich bitte Sie höflichst, über diesen Schandfleck in Ihrer nächsten Nummer des Saarfreundes eingehend unsern Mitbürgern darüber zu berichten, daß nicht noch mehr auf den Leim trichen.

Von den Saarländer-Vereinigungen.

Die Saarländer-Vereinigung in Frankfurt a. M. hielt am Samstag abend eine Versammlung ab, in welcher der 1. Vorsitzende, Herr Schiffbauer, die Erschienenen mit warmen Worten begrüßte und des Saarbrücker 6. Augusttages in tief-

bewegter Weise gedachte. Sodann hielt der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin, Herr Verwaltungsdirektor Vogel, einen 2½stündigen Vortrag über die „Geschichte und wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes und über der Saarlande Not unter der französischen Gewaltherrschaft“. Er bezeichnete die Haltung des treudeutschen Volkes an der Saar als ein Bild nationaler würdiger Geschlossenheit für die Deutscherhaltung des kerndeutschen Saarlandes. Die Prüfungs- und Duldungszeit von 15 langen, bangen Jahren unter einer unerträglich fremden Gewaltherrschaft sei überaus schwer. Nie und nimmer dürfe im nichtbesetzten deutschen Vaterlande über allen anderen Sorgen vergessen werden, daß es da drüben an der Saar all die kommenden Jahre hindurch um unserer aller Sache gehe. Dank und Ehre gebühre der gesamten kerndeutschen Saarbevölkerung für das treue Aushalten und Ausharren in diesen schwersten Zeiten. Indem er auf die Aufgaben der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ und der Saarländer-Vereinigungen näher einging, deren ganzes Bestreben darauf gerichtet sei, das Deutschtum im Saargebiet zu erhalten und zu stärken, forderte er zu gleicher Mitarbeit das ganze deutsche Volk, die Reichs- und Landesregierungen, die Parlamente und die Presse, die Vertreterin der öffentlichen Meinung, sowie alle freiheitlich gesinnten Völker der Erde auf. Nach dem Wilson-Programm dürfe kein Land ohne Befragung der Völker verschachtet werden. Diese Verpflichtung wäre dem Saargebiet gegenüber durch französische Intrigen gebrochen und rohe Gewalt sei an Stelle des Rechtes gesetzt worden. Die deutsche Reichsregierung habe die Pflicht, über die Ausführung der Bestimmungen des Versailler Vertrages zu wachen und allen Uebertretungen dieser Vertragsbestimmungen, wie sie fast ununterbrochen seitens der Franzosen begangen würden, entgegenzutreten. Wenn auch durchaus anzuerkennen sei, daß die Reichs- und Staatsregierungen der Saarlandsache das größte Interesse entgegenbrächten, so dürfe es hier nicht bei einem stillen Wirken bleiben, wenn nicht das Vertrauen der Saarbevölkerung erschüttert werden sollte, zumal die Franzosen geflissentlich unter der Saarbevölkerung den Gedanken verbreiten, die deutsche Regierung tue nichts für das Saargebiet, sie habe es vielmehr schon aufgegeben. Das sei natürlich eine grobe Lüge; nie und nimmer denke die Reichs- und Staatsregierung daran, dem treudeutschen Volke an der Saar die Treue nicht zu halten. Bei jeder Gelegenheit müsse daher die Regierung laut und offen betonen, was sie für das Saargebiet getan und wie sie sich der Interessen der Saarbevölkerung angenommen habe. Aber auch die deutsche Volksvertretung habe die Pflicht, sich der Interessen des Volkes an der Saar in jeder Beziehung anzunehmen, von der deutschen Presse, der Trägerin der öffentlichen Meinung, erwarte aber das Volk an der Saar, daß sie endlich sich auf ihre Pflicht besinne gegenüber diesen armen, unterdrückten Volksgenossen. Das deutsche Volk dürfe und könne nicht zulassen, daß Saardeutschland und Saardeutsch unter französischer Willkürherrschaft so Schweres erleiden müßten, während es selbst der Freiheit lebe. Die Versammlung dankte tiefbewegt durch stürmischen Beifall, Freunde des Redners, die zufälligerweise in Frankfurt a. M. anwesend waren und dem Vortrag beigewohnt hatten, dankten dem Redner tiefgerührt, ihm versichernd, daß er allen Saarländern aus dem Herzen gesprochen habe, daß er die Verhältnisse so treffend gekennzeichnet hätte, daß sie dem nichts hinzufügen möchten. Sie würden in der Saargebietsmat erzählen, in welcher Weise man im Mutterlande des treudeutschen Volkes an der Saar gedenke. Eine von der Versammlung angenommene Entschließung geben wir an anderer Stelle im Wortlaute wieder.

Die Saar- und Rheinpfälzer-Vereinigung in Herne in Westf., die Saarländer-Vereinigung in Buer, der Saar-Verein in Düsseldorf, Rassel, Wanne usw. hielten ebenfalls zahlreich besuchte Versammlungen ab, in welcher des Saarbrücker Ehrentages, der Schlacht von Spichern, in erhebender Weise gedacht wurde. In Buer selbst handelte es sich sogleich um die Gründungsverammlung der Saarländer-Vereinigung, welcher schon jetzt zahlreiche Saarländer und Freunde des Saargebietes beigetreten sind. Auch die Vereinigung gegen die Lostrennung unseres Saargebietes und der Rheinpfalz in Stuttgart gedachte des 6. Augusttages. Die uns bis kurz vor Redaktionsschluß vorliegenden Berichte lassen erkennen, daß in allen Saarländer-Vereinigungen des Saarbrücker Ehrentages in erhebender Weise gedacht worden ist. Raum mangels wegen können wir erst in der nächsten Nummer auf den Verlauf der einzelnen Veranstaltungen selbst zurückkommen.

Anfragen und Antworten.

* **Glück auf in Dudweiler.** Herzlichen Dank. Es ist gar Vieles, was zum Nachsinnen Anlaß gibt. Ja, ja — heute und früher! Die Beförderung des Obersteiger Kirst in Jägersfreude zum „Bergmeister“ haben wir gelesen. Es ist uns auch bekannt, daß Obersteiger Kirst unter der Preussischen Bergverwaltung sich große Verdienste um das Kriegervereinswesen als Vorsitzender des Kriegervereins in Jägersfreude und als Mitglied des Kreis-Krieger-Verbandsvorstandes erworben hat. Bei allen patriotischen Veranstaltungen stellte er sich stets mit an die Spitze, bei seinen Vorgesetzten, den höheren Bergbeamten, verstand er es ganz besonders sich beliebt zu machen. — Es ist System im Vorgehen der Franzosen, sie verstehen es ganz gut, sich die richtigen Leute auszusuchen, aber es wird auch einmal wieder anders kommen, dann wird mancher Mann sich wieder einmal zu „häuten“ suchen. Daß alles ordentlich für die spätere „Abrechnung“ verbucht wird, ist sehr gut. Es gibt leider viele, die eben so oder so können!

* **Zivillastino in S.** Nun hat der Herr Geheime Finanzrat also auch einen Franzosen zum Vorgesetzten, so daß die deutschen Interessen in Zukunft noch mehr, als es bisher leider durch ihn geschehen ist, in den Hintergrund gestellt werden. — Während des Krieges befand sich der Herr Geheime Finanzrat als Intendanturbeamter im Großen Hauptquartier, zahlreiche Kriegsorden schmückten seine Brust! Und heute? — — —

* **St.-R. in Saarbrücken.** Major Richter hat seinerzeit einem früheren Saarbrücker Abgeordneten gegenüber selbst erklärt, er sei der Nefte Clemenceaus! — Der betr. „Regierungsrat“ hat 12 Jahre gedient und war früher Waisenhausvater im Reichsland. Auf Empfehlung des Herrn Fabvier kam er als Kreissekretär nach Saarlouis, infolge des warmen Eintretens der vielvermögenden Madame B. ist er dann Regierungsrat geworden.

* **Stammtisch in Saarlouis.** Die Pressearbeit, die der jugendliche Dichter und Publizist G. S. Bieder in Neuyork für uns leistet, verdient um so mehr der Beachtung, als sie auf echt amerikanische Weise betrieben wird. Am 19. Mai ersuchte der Generalsekretär des französischen Unterrichtsministeriums Herrn Bieder als Herausgeber des „American Monthy“ um ein Freieigenplar seines Blattes für das französische Kriegsmuseum. Herr Bieder lehnte am 17. Juli mit einem offenen Briefe ab, weil „die französischen Regimentsoldaten in die Straßen Frankfurts, wo einst Goethe auf und ab schritt, nicht durch ihre Tapferkeit kamen, sondern im Bauch eines Trojanerpfandes: der vierzehn Punkte von Woodrow Wilson.“ Der Amerikaner weiß, was schwarze Soldaten als Herren über weiße Leute bedeuten, und ihre Zusammenstellung mit Goethe packt ihn aufs wirksamste.

Einreise deutscher Militärpersonen ins Saargebiet.

Deutsche Militärpersonen, die in das Saargebiet einzureisen wünschen, haben ihren Antrag unter Angabe des Reisegrundes und Beifügung von drei Photographien durch das deutsche Abschnittskommando IV der neutralen Zone in Frankfurt a. M., Taunusanlage 9, an den Kommandierenden General der französischen Rheinarmee, 2. Bureau, Verkehr, in Mainz zu richten.

Wer hilft?

Im Laufe des Augusts werden infolge Verkleinerung der Marine eine Reihe technischer und seemannischer Unteroffiziere entlassen, die als durchaus zuverlässig angesehen werden können. Unter den technischen Unteroffizieren befinden sich sehr viele, die an Hand ihrer Zeugnisse und Patente die Leitung von kleineren oder mittleren Betrieben sehr gut übernehmen könnten, während die seemannisch geschulten Unteroffiziere zunächst nur für Vertrauens-Einarbeitungsstellen in Frage kommen.

Auskunft erteilt das „Personal- u. Fürsorgebüro der 1. Flottille Saßnik.“

In letzter Zeit wird beim Postamt I in Mainz die Postzensur durch die französische Militärbehörde wieder ausgeübt. Größte Vorsicht ist daher bei allen Brieffendungen geboten!